

Buchbinder-Zeitung

Er scheint Sonnabends.
Abonnementpreis 75 Pfennig
pro Quartal exkl. Postgeb.
Bestellungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Copplesstraße 101, Stuttgart.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate
pro Spaltige Zeile 20 Pf.,
für Verbandsangehörige 10 Pf.
Privatangelegenheiten ist der Betrag in
Briefmarken beizufügen, andern-
falls der Abdruck unterbleibt.

Nr. 6

Stuttgart, den 9. Februar 1901

17. Jahrgang

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Nachdem flauerer Geschäftsgang in den Buchbindereigrößbetrieben eingetreten, können es einige Geschäftsleiter bzw. Buchbindereibesitzer an verschiedenen Plätzen nicht unterlassen, ihrem Haß gegen den Deutschen Buchbinderverband und ihrem Groll über die anlässlich der Lohnbewegung und Tariffestsetzungen im Spätjahr v. J. zu Gunsten der Arbeiter und Arbeiterinnen gemachten Konzessionen jetzt Ausdruck zu geben. Es wurden bereits eine Anzahl Tarifkommissionsmitglieder und Werkstättenvertrauenspersonen aus ihren Arbeitsstellen entlassen, die sie schon Jahre lang zur Zufriedenheit derjenigen inne hatten, welche die Entlassungen jetzt vornehmen. Daß die Herren Geschäftsinhaber, die eine Verfristung finden in der Brotlosmachung einer Anzahl der für ihr und ihrer Mitarbeiter Interesse wirkenden Arbeiter und Arbeiterinnen, damit weder sich einen Nutzen noch dem Gewerbe friedliche Verhältnisse schaffen helfen, ist leicht zu erkennen. Es wird aber auch trotz derartiger Maßnahmen keiner der von der Maßregelung Betroffenen in der Tätigkeit für das Gesamtinteresse nachlassen. Opfer zu bringen für die Sache der Arbeiter haben Alle sich bereit erklärt, welche Vertrauensposten übernehmen. — Alle Mitglieder sollen aber auch wissen, daß die Organisation, der „Deutscher Buchbinderverband“, eine Stütze für sie ist. Aus letzterem Grunde hat der Verbandsvorstand beschlossen, vom 15. Februar ab die Unterstützungen für Gemäßregelte bis auf Weiteres wie folgt festzusetzen:

Gemäßregelte Mitglieder, welche noch nicht 26 Wochen dem Verband angehören, erhalten eine Unterstützung, wie sie in § 14 des „Reglements bei Streik und Maßregelungen“ vorgesehen wird; bei längerer als 26 wöchentlicher Mitgliedsdauer erhalten gemäßregelte männliche Mitglieder: wenn ledig pro Woche 12 Mk., wenn verheiratet pro Woche 15 Mk. und für jedes Kind unter 14 Jahren 1 Mk. extra, weibliche Mitglieder pro Woche 9 Mk.

Bei Anträgen für Gewährung der Unterstützung sind von den Bevollmächtigten die Formulare ausgefüllt an den Verbandsvorstand einzusenden, welche zu diesem Zwecke jedem örtlichen Bevollmächtigten eingehändigt werden.

2. Nachstehende Mitgliedsbücher werden, weil den betreffenden Inhabern abhanden gekommen, für ungültig erklärt. Dieselben sind bei eventuellem Vorgehen einzuziehen und an Unterzeichneten einzusenden.

Nr. 3803 ausgestellt für Ernst Schmidt,
= 7544 = = Ernst Müller,
= 12252 = = Nikolaus Rado,
= 13527 = = Karl Seiler,
= 14328 = = Gertrud Schöb,
= 16487 = = Julius Ihsen,
= 17816 = = Karl Großschwitz,
= 19286 = = Heinrich Wittig,
= 22915 = = Felix Paprik,
= 23749 = = Anna Ungethüm,

Nr. 26059 ausgestellt für Paul Gilenberger,
= 27341 = = Magdalena Wild,
= 30009 = = Johannes Behneke,
= 31549 = = Franz Gröger.

Wiederholt müssen wir an die Mitglieder das bringende Ersuchen richten, in der Verwahrung der Mitgliedsbücher etwas sorgfamer zu sein, damit Verluste fernerhin nicht mehr so häufig vorkommen wie in letzter Zeit.

Der Verbandsvorstand.
H. A.: A. Dietrich.

Krankheit und Sterblichkeit im Buchbinder- gewerbe.

Die Buchbinderei gilt bei vielen Leuten, namentlich in kleineren Städten, als „besseres“ Gewerbe, und nicht selten hört man den Ausspruch: „Die Buchbinderei ist ein schönes Geschäft!“ Der Buchbinder arbeitet ja im Zimmer, wird nicht naß, schmutzig, friert nicht, braucht sich nicht zu schämen und zu plagen, kurz und gut: „Es ist ein wahres Glück, Buchbinder zu sein!“ Da die Buchbinderei in geschlossenen, trockenen Räumen ausgeübt wird und die Arbeiter vor den Nachteilen einer rauhen Witterung geschützt sind, soll sie auch ein gesundes Geschäft sein. Viele glauben auch, daß jeder schwäch-

liche, in der Entwicklung zurückgebliebene, ja selbst krüppelhafte Knabe zum Buchbinder geeignet sei; beispielsweise wird in staatlichen „Bildungsanstalten für krüppelhafte Kinder“ Buchbinderei gelernt. In Wirklichkeit gehören jedoch alle diese Annahmen ins Reich der Fabeln. Jeder Kollege weiß, wie schön er es hat und wie „spielend leicht“ er seinen Lohn verdient, wir können ganz stillschweigend über die Lobprüche auf unser „ehrliches Handwerk“ hinweggehen.

In unseren modernen Großbuchbindereien werden ganz ansehnliche Forderungen an die körperlichen und geistigen Kräfte der Arbeiter (und selbstverständlich auch der Arbeiterinnen) gestellt und auch die Herren Meister sind in der Weise nicht allzu bescheiden.

In Bezug auf Gesundheit ist die Buchbinderei keineswegs ein idealer Beruf! Die Krankheiten der Athmungsorgane (Lungen, Luftröhre und Kehlkopf) sind die Berufskrankheiten der Buchbinder! Und nicht wenige Berufsgenossen fallen jährlich der Schwindsucht zum Opfer!

Nachstehende Zusammenstellung, deren Zahlenmaterial den Jahresberichten der „Zentraltrankens- und Begräbnis-Kasse für Buchbinder u. in Deutschland“ entnommen ist, und welches sich auf einen Zeitraum von 15 Jahren — 1885 bis 1899 — erstreckt, bringt hierfür den Beweis.

Sterblichkeitsziffern und Todesursachen der Buchbinder
in den Jahren 1885 bis 1899.

Krankheit bzw. Todesursache	Zahl der Gestorbenen im Jahre															Summa	Prozent
	1885	1886	1887	1888	1889	1890	1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899		
a) Krankheiten des Gehirnes, Rückenmarkes und des Nervensystems . . .	6	2	4	4	1	6	2	2	5	6	1	6	4	4	8	61	6,0
b) Krankheiten des Herzens* und des Blutkreislaufes	8	4	1	2	7	1	1	6	5	7	7	2	5	11	8	75	7,5
c) Krankheiten der Athmungsorgane (Lungen, Luftröhre und Kehlkopf)	40	61	51	45	52	51	42	37	35	43	44	37	25	40	39	642	63,6
d) Krankheiten der Unterleibsorgane (Magen, Gedärme, Nieren, Leber etc.)	6	6	2	4	5	8	8	8	9	7	10	8	11	4	7	103	10,2
e) Infektions- (ansteckende) Krankheiten (Typhus, Cholera, Scharlach, Diphtheritis, Influenza etc.) . . .	3	2	2	—	1	3	—	1	2	—	4	2	1	3	5	29	2,9
f) Verschiedene Krankheiten (u. A. äußerliche)	3	3	2	3	—	2	—	4	3	1	6	1	4	2	6	40	4,0
g) Todesursache durch Unglücksfall**	3	—	1	1	—	2	3	2	7	2	2	—	1	—	1	25	2,5
h) Selbstmord	3	1	1	2	1	—	—	2	1	2	1	1	1	1	2	19	1,9
i) Unbekannte Todesursache	2	1	—	—	1	—	2	—	4	1	1	3	1	—	—	16	1,6
Summa	74	80	64	61	68	73	58	62	71	69	76	60	53	65	76	1010	

* In diesen Zahlen sind auch die Schlaganfälle eingezählt, wenn nicht ausdrücklich „Gehirnschlag“ im Bericht angegeben war.

** Unter „Unglücksfälle“ sind auch aufgeführt: Erstochen, Ertrunken und Erschossen, da aus dem Bericht nicht immer ersichtlich war, ob „Selbstmord“ vorliegt.

63,6 Prozent der Todesfälle fallen auf Krankheiten der Athmungsorgane! In diese Zahlen sind auch die Todesfälle in Folge Schwindsucht mit eingerechnet worden, da die Jahresberichte der Zentraltrankens-Kasse hierüber nicht zuverlässig berichten. Nach diesen Berichten wären die Todesfälle in Folge Schwindsucht in den letzten Jahren zurückgegangen; dieser Rückschlag ist jedoch nur ein scheinbarer und jedenfalls darauf zurückzuführen, daß die Ärzte in den verschiedenen Orten auch verschiedene Angaben über die Todesursache bei gleicher Krankheit

machen, statt „Schwindsucht“ eine etwas beruhigendere Bezeichnung, wie „Lungenleiden“, „chronischer Lungenkatarrh“ etc. wählen. Eine derartige Umschreibung der wirklichen Todesursache ist eigentlich nicht am Platze und könnte höchstens mit Rücksicht auf die Hinterbliebenen entschuldigt werden, vorausgesetzt, daß Bektere die bezüglichen Schriftstücke, welche an die Zentralverwaltung der Kasse eingesandt werden müssen, zu Gesicht bekommen.

Die Sterblichkeit in Folge Krankheiten der Athmungsorgane ist am höchsten in den 20er bis

40er Jahren. Es sterben nach den Berichten der Zentralkrankenkasse im Ganzen:

im Alter bis zum 20. Jahre	116	=	10,5	Proz.
vom 21. " " 30.	402	=	40,0	"
" 31. " " 40.	243	=	24,0	"
" 41. " " 50.	136	=	13,5	"
" 51. " " 60.	79	=	7,8	"
" 61. " " 70.	26	=	2,6	"
über 70	8	=	0,8	"

Mehr wie 75 Prozent (drei Viertel) von den Gestorbenen befanden sich im schönsten Lebensalter, in einem Alter, in welchem sich die Angehörigen der besitzenden Klasse an den Genüssen des Lebens erfreuen! — Aber auch die Aussichten, einmal in den Genuß der staatlichen Altersrente zu gelangen, sind für die Buchbinder sehr gering. „Viele sind zwar berufen, aber nur Wenige auserwählt“; in den letzten 15 Jahren waren es nur acht, die über 70 Jahre alt wurden.

Durch die hohe Sterblichkeit in den jüngeren Jahren ist das Durchschnittsalter der Buchbinder ein sehr niedriges:

Jahr	Alter der Gestorbenen:				Lebige	Ber. betragend	Unbekannt
	Gesammt	Durchschnitts-	Höchstes	Niedrigstes			
	Jahre	Jahre Monate	Jahre	Jahre			
1885	2183	29 6	56	17	53	21	—
1886	2439	30 5 1/2	64	18	45	35	—
1887	1870	29 2 1/2	55	16	34	30	—
1888	1854	30 4 3/4	58	17	32	29	—
1889	1912	28 1 1/2	57	15	44	24	—
1890	2389	32 8 3/4	66	17	40	32	1
1891	1904	32 10	73	18	25	30	3
1892	2031	32 9	66	16	33	29	—
1893	2352	33 1 1/2	71	16			
1894	2504	36 3 1/2	72	17			
1895	2591	34 1	71	17			
1896	2199	36 8	73	21			
1897	1948	36 9	64	18			
1898	2404	37	82	18			
1899	2956	38 10 3/4	77	17			

Vom Jahre 1893 ab in den Jahresberichten nicht mehr angegeben.

In den 15 Jahren 1885 bis 1899 inkl. starben insgesamt 1010 Buchbinder (Mitglieder der Zentral-Krankenkasse), d. i. im Jahresdurchschnitt 67 1/3; das Durchschnittsalter beträgt 33 Jahre 2 1/2 Monate.

Thiere im Frost.

(Nachdruck verboten.)

Hunger und Kälte bringt die Thiere dem Menschen näher; sie überwinden ihre Schen, ihre Angst und nähern sich vertrauensvoll ihrem Feinde. In dem Moment, wo sie nichts mehr zu verlieren haben, spekulieren sie auf die Milde der Menschen, und gerade ihre Vertrauensseligkeit veranlaßt barmherzige Leute, die armen Geschöpfe in ihrer Noth aufzunehmen und für sie zu sorgen, bis wieder die Mutter Natur milder mit ihnen verfährt. Thatsache ist es aber, daß nicht nur die Thiere dem Menschen durch die Noth näher gebracht werden, sondern daß sich auch die Thiere einander in Zeiten der Noth vertrauensvoll nähern.

Während einer strengen Frostperiode bemerkte ein Herr Luch in Suffol ein Tages unter der Schaar von Vögeln, die regelmäßig vor seinem Fenster von ihm gefüttert wurden, ein Eichhörnchen und eine Feldmaus. Das Eichhörnchen hatte vermutlich von seinem Versteck im Baume aus die Vögel bemerkt und wollte nun sehen, was für eine besondere Anziehungskraft wohl der Platz vor dem Fenster des Herrn Luch für dieselben habe; die Feldmaus mußte gelegentlich eines Raubzugs auf den Flug der Vögel nach ein und derselben Richtung aufmerksam geworden sein; sie fand es angemessen, an dem reichlichen Mahl teil zu nehmen.

Die Furchtlosigkeit der Thiere in harten Wintern führte vor einigen Jahren im Staate Wyoming (Vereinigte Staaten) zu einem Raubhandel. An einem kalten Abend des Winters 1897—1898 fand eine Gchherde, 77 Stück an der Zahl, ihren Weg durch ein zufällig sich geöffnetes Thor in einen Heuschaber und that sich gütlich an den aufgestellten Heuvorräthen. Der Besitzer hatte kaum das Eindringen der Fremdlinge bemerkt, als er das Thor schloß, um die Thiere an der Flucht zu verhindern; er hegte die schönsten Erwartungen von einer Bännung der ganzen werthvollen Herde. Nun fütterte er sie den ganzen Winter hindurch und, wie man sich denken kann, mit einem be-

deutenden Kostenaufwand. Als aber der April ins Land zog und der Schnee schmolz, erschienen auch schon Vertreter der staatlichen Behörden und forderten die sofortige Freilassung der Thiere. Herr Adams weigerte sich natürlich, indem er hervorhob, daß die Thiere ihm gehörten, weil er sie vom sicheren Tode errettet hatte. Das entsprach der Wahrheit und der Einwand hatte gewiß seine Berechtigung, aber die Jagdgesetze des Staates Wyoming verbieten auf das Strengste, Wild einzufangen durch eine Falle. Obgleich man nun nicht annehmen konnte, daß Herr Adams das Thor mit der Absicht offen gelassen habe, die Thiere einzufangen, so entschied das Gericht doch, er habe sie dadurch eingefangen, daß er das Thor schloß. So verlor Adams seinen Prozeß sammt den Eichen, die ihm einige Fuder Heu gekostet hatten.

Von großer Wichtigkeit zur Beurtheilung der sozialen Verhältnisse in unserem Beruf ist die Zahl der Krankheitsfälle, Krankheitstage und Durchschnittsdauer der Krankheit:

Jahr	Krankheitsfälle	Krankheitstage	Durchschnittsdauer der Krankheit (Tage)
1885	2635	50 218	19
1886	1997	44 211	22
1887	1868	38 665	20 3/4
1888	1777	39 369	22
1889	2082	39 678	19
1890	2158	46 228	21
1891	2105	45 637	21 2/3
1892	2241	50 490	22 1/2
1893	2369	47 580	20
1894	2134	48 307	22 1/2
1895	2441	46 466	19
1896	2203	46 457	21
1897	2250	47 320	21
1898	2421	50 530	21
1899	2698	56 671	21

Die Statistiken der Krankenkassen liefern das beste Spiegelbild der sozialen und wirtschaftlichen Zustände der verschiedenen Berufe, sie zeigen aber auch gleich an, wo der Hebel angefaßt werden muß, und dienen gleichzeitig als Hilfsmittel und Werkzeug in der Hand des Agitators. Zur Zeit einer wirtschaftlichen Krisis, welche für einen großen Theil der Arbeiter stets Arbeitslosigkeit zur Folge hat, mehren sich jedesmal die Krankheitsfälle. Die Arbeitslosigkeit ist direkt oder indirekt die Krankheitsursache; direkt dadurch, daß der Arbeiter in Folge Mangel an Verdienst sich nur ungenügende Nahrung verschaffen kann und deshalb krank wird; indirekt für Viele deshalb, weil sie sich durch die Krankenunterstützung einige Zeit schadlos halten können.

Leider ist das Material der „Zentralkrankenkasse“ kein vollständiges; der größere Theil der Berufsgegenossen ist in Gemeinde-, Orts- oder Fabrikkrankenkassen versichert und das bezügliche Material deshalb nicht erhältlich. Doch ist sicher anzunehmen, daß die Krankheits- und Sterblichkeitsverhältnisse unter diesem größeren Theile der Berufsgegenossen keine günstigeren sind als unter dem hier geschil-

berten kleineren Theile — sicher noch schlechtere, da schon die Aufnahme in die Hilfskasse eine ärztliche Konsultation bedingt, von deren Ergebnis die Aufnahme abhängig ist.

Die Ursachen der hohen Krankheits- und Sterblichkeitsfälle in unserem Beruf liegen — wie bei allen übrigen — in unseren gewerblichen Zuständen: lange Arbeitszeit in schlecht ventilirten und schlecht gereinigten Werkstätten,* Ausnützung der Körperkräfte durch Akkordarbeit und Ueberstunden bis aufs Aeußerste, verbunden mit niederen Löhnen, welche es dem Arbeiter nicht gestatten, sich gute, kräftige Nahrung zu kaufen, um die verbrauchten Kräfte wieder zu ersetzen und eine gesunde Wohnung zu mieten, wo er sich erholen kann. Die Folgen dieser mißlichen Zustände lassen nicht lange auf sich warten; im jugendlichen, oder vielleicht etwas später, im schönsten Mannesalter beginnt der Verfall der Kräfte, der Körper ist nicht mehr widerstandsfähig genug, um den heranahenden Stürmen Trost zu bieten, Krankheiten, besonders Schwindsucht treten hinzu und der Tod hält reiche Ernte.

Angefaßt dieser traurigen Thatsachen giebt es keine schönere und edlere Aufgabe für jeden Kollegen, als seine schwachen Kräfte in den Dienst der Organisation zu stellen, denn nur durch vereinte Kraft, durch die Organisation ist es möglich, diese traurigen Zustände zu beseitigen und ein besseres, menschenwürdigeres Dasein zu schaffen.

München. Joseph Weg.
NB. Die Zentralverwaltung der Zentralkrank- und Begräbniskasse würde sich ein großes Verdienst schaffen und reichen Dank ernten, wenn sie die Jahresberichte der nächsten Jahre in sozialpolitischer Hinsicht ausgestalten würde. D. D.

* In den meisten Werkstätten wird nach Schluß der Arbeitszeit nur mit Wasser aufgespritzt und der Boden unter kräftiger Staubentwicklung gekehrt, nach aufgewischt wird in sehr wenigen Werkstätten. Selbst eine gründliche Reinigung des Fußbodens und der Wände von Zeit zu Zeit ist in manden Werkstätten etwas ganz Unbekanntes, oder geschieht nur bei „besonderen Anlässen“.

den durch überrascht, daß plötzlich aus einem Strauch eine Wanderdroffel herabgeschossen kam und sich auf ein Kaninchen setzte, welches soeben durch einen Schuß gefallen war. Die Absicht des Vogels war ihm nicht sogleich klar; als aber noch mehrere Kaninchen geschossen und neben einander gelegt waren, zeigte der Vogel deutlich, was er wollte, indem er sich zwischen den warmen Körpern der Thiere verkroch. Das Bemerkenswerthe in diesem Falle war, daß der kluge Vogel alle Tage der Jagdgesellschaft folgte und daß die Schützen, da sie nun die Wünsche des kleinen Vogels kannten, dafür Sorge trugen, daß er auf seine Rechnung kam.

In einem kalten Winter vor einigen Jahren fand ein Hegemeister in Suffol in einem Kaninchenbau einen wirren kleinen Haufen von Moorbühnern und Amfeln, die hier wahrscheinlich zur Freude des berechtigten Eigenthümers Zuflucht gesucht hatten. Die Moorbühner verbergen sich, wenn die Flüsse zugefroren sind und tiefer Schnee liegt, gewöhnlich an den untersten Stellen mit schnellem Wasserlauf, die nicht frieren. Sie tauchen unter bis zum Grund und klammern sich an Steinen und Unkraut fest, bis die Gefahr, vor der sie geflohen sind, vorüber ist, oder bis sie Alchem schöpfen müssen.

Wenn das Quersilber um mehrere Grade unter dem Gefrierpunkt steht, so kann es den Vögeln unter Umständen sehr schlecht gehen. Es ist nicht selten, daß man Vögel auf eisernen Gittern oder eisbedeckten Steinen angefroren findet. In diesem Zustand wurde z. B. bei Mainz eine Wachtel an der eisernen Krampe eines Thorpostens angefroren gefunden, und ein harter Klumpen Schnee bildete den Martirypfahl eines unglücklichen Sperlings. Schneepfen hat man auf den Platten eines Brunnenbeckels angefroren gefunden, auf denen sie um zu trinken Platz genommen hatten; und einen so kräftigen Vogel wie eine Wildgans hat man aus einem Sumpf befreien müssen, in dessen Eis ihre Füße festgehalten wurden.

Die Thiere appelliren in ihrer Hilflosigkeit während des Winters an unser Mitgefühl. Mögen sie bei barmherzigen Menschen ein offenes Herz und eine offene Hand finden.

Die neue Portefeuller-Gewerkschaft.

Anfänglich war es nicht recht ersichtlich, ob die neugegründete Portefeuller-Gewerkschaft, deren Wege Offenbach ist, beabsichtigte, sich zu einer Zentralorganisation auszuwachsen oder ob sie nur in lokalen Vereinen in Offenbach und Berlin ihre Tätigkeit entfalten wollte. Nach den neueren vorliegenden Auslassungen scheinen wir es ja mit einer Zentralorganisation zu thun zu haben.

Die Beweggründe zu dieser Entstehung der Gewerkschaft sind wohl hinlänglich bekannt. Neuerdings wird zwar behauptet, daß die Erhöhung der Beiträge resp. die Erhebung der Extrasteuer nicht der eigentliche Grund zur Gründung einer neuen Organisation sei, sondern „sie war nur der Tropfen, der das volle Glas überlaufen machte“. Der Hauptgrund soll einmal wieder darin zu erblicken sein, daß sich wieder einmal zum so- und sovielten Male die Erkenntniß Bahn gebrochen hat, daß den Portefeullern ihre Interessen im Verband nicht gewahrt, daß sie nur so nebenher gebuhlet und sozusagen als fünftes Rad am Wagen betrachtet würden. Es hieße wohl wirklich Eulen nach Athen tragen, wollte man dieser unhaltbaren Behauptung mit durch die Thatfachen bewiesenen Gegenäußerungen dienen; dieser alte Lebenshüter hat noch bis hier als Motiv zu jeder Absonderung der Portefeuller vom Verband herhalten müssen; diese Behauptung kehrt regelmäßig wie das Mädchen aus der Fremde wieder, um als angebliche Veranlassung zu den Sonderbestrebungen gelten zu können. Wenn wir nun doch schon einmal, so sehr es uns widerstrebt, von diesen rückschrittlichen Absonderlichkeiten, von diesem Kastengeist sprechen wollen, so können wir wohl mit Fug und Recht behaupten, daß diese Behauptung z. B. gerade von der Zahlstelle Berlin Lügen gestraft wird. Seit Jahr und Tag ruhen gerade dort die höchsten Ehrenämter innerhalb der Organisation in den Händen der Portefeuller, und der Verband ist anscheinend dabei nicht schlecht gefahren, und auch den im Verband organisierten Buchbindern ist es nie eingefallen, dagegen zu interveniren, daß von den verhältnismäßig wenigen Portefeullern im Verband gerade die Zahlstelle repräsentirt wird. Von einer Zurücksetzung hat also noch kein Mensch etwas gemerkt, und diese Einbildung lebt auch thatsächlich nur in den Köpfen einiger. Dem Verband resp. den Buchbindern fortgesetzt diesen Vorwurf zu machen, ist eigentlich wenig anständig, wenn man bedenkt, daß dieser angebliche Kastengeist durchaus nicht bei diesen, sondern höchstens bei den Portefeullern zu finden ist. Wenn aber weiter behauptet wird, der Verband sei nicht in der Lage, die beruflichen und wirtschaftlichen Interessen der Portefeuller zu wahren und zu vertreten, so kann ebenfalls an der Hand von Beispielen nachgewiesen werden, daß diese Behauptung jeder realen Grundlage entbehrt. Nur ein Beispiel aus letzter Zeit zeigt, wie eine der Nebenbranchen gerade erst durch die Angleichung an den Verband in der Lage war, die Erwerbsverhältnisse ihrer Berufsangehörigen verbessern zu können. Wir meinen die Glaserarbeiter. Allerdings war hier die Hauptbedingung vorhanden: sie waren — wenn auch erst kurze Zeit — in größerer Zahl organisiert. Wenn also die Hebung der materiellen Lage der Portefeuller nicht so offensichtlich vor sich ging, wie vielleicht Mancher gehofft und erwartet hatte, so war wahrhaftig nicht der Verband dafür verantwortlich zu machen, sondern die Schuld liegt an den Portefeullern selbst.

Wenn aber die Kollegen glauben, kurz nach ihrem Eintritt in die Organisation auch schon Vortheile in Gestalt von Lohnaufbesserungen erzielen zu können, so werden sie natürlich oft Enttäuschungen erleben. Dieser vermeintlichen Ansicht begegnet man nur zu oft. Wenn eine Anzahl Berufsangehörige einer Nebenbranche oder auch Berufsangehörige eines Ortes dem Verband beitreten, so kann der Verband noch lange nicht die Garantie leisten, daß nach einigen Wochen Mitgliedschaft schon durch eine Lohnbewegung eine Verbesserung der Löhne erreicht werden kann. Im Allgemeinen den Leuten dies glauben machen, hieße ihnen etwas vorstuntern. Nein, die Organisation verlangt zunächst Opferwilligkeit von ihren Mitgliedern! Damit ist nun nicht gesagt, daß der Verband nicht auch in besonderen Fällen mit aller ihm zu Gebote stehenden Macht für diese jungen Mitglieder eintritt. Aber mit wie viel größerem Rechte könnten nicht unsere alten, dem Verband schon 10, 15 Jahre und noch länger angehörigen Mitglieder, die vielfach in festen Stellungen noch nicht einmal in der Lage waren, Unterstützungen zu beziehen und die auch von den Vortheilen der Lohnbewegungen nur wenig verspürt haben, kommen und sagen: Unsere

Interessen werden im Verband nicht vertreten. Diese gehören der Organisation, die nicht im Stande sein soll, den Idealismus zu pflegen zu können, gerade und nur aus Idealismus an.

Man mag die Sache nun drehen und deuteln wie man will, unzweifelhaft ist die Extrasteuer der eigentliche Anlaß zur Gründung der Gewerkschaft. Wie wenig es aber gelungen war, die Portefeuller bei den gewiß sehr niedrigen Beiträgen seinerzeit in Berlin der Organisation zuzuführen und wie selbst durch Anstellung von Hauskassirern und größte Pflege des Idealismus es nicht möglich war, auch nur einen namhaften Theil der Kollegen zu organisiren, das ist erst kürzlich an dieser Stelle bemerkt worden. Es giebt eben gewisse Verufe, in denen die Organisation schwer Eingang findet, nur schrittweise, unter großer Aufwendung von Zeit und Arbeit werden dort Mitglieder gewonnen. Zu dieser Art Verufe gehört die Portefeullerbranche. Eine längere Auseinandersetzung, warum dies so ist, hierüber zu pflegen, erscheint wohl unnötig; Jedermann weiß, daß in dieser Beziehung die Hausindustrie das größte Hemmnis bildet. Es ist aber durchaus nicht zu bestreiten und dem Kenner der Verhältnisse blieb es nicht verborgen, daß die Organisationsverhältnisse unter den Portefeullern in den letzten Jahren Fortschritte gemacht haben, die zu den besten Hoffnungen berechtigen. Jetzt sind natürlich wieder einmal die Kräfte zersplittert und die Ausichten in weitere Ferne gerückt.

Es wird sich ja nun im Wesentlichen darum handeln, wie wir, das heißt der Verband, uns zu der neu gegründeten Gewerkschaft stellen. Wir müssen offen gestehen, daß eine allzu weite Umfassung der verschiedensten Branchen, die nur in äußerst losem Zusammenhang mit der Buchbinderei stehen, und die Zuführung derselben zu einer Organisation uns nicht von allzu großem Nutzen für die betreffenden Branchen dünkt. Darüber des Näheren hier Auseinandersetzungen zu machen, dürfte zu weit führen; vielleicht ist hierzu einmal gelegentlich Raum und Zeit. Die aber bisher unserem Verband angegliederten Branchen stehen unzweifelhaft in Beziehung mit der Buchbinderei, ja sogar in enger Beziehung, wenn auch im Laufe der Zeit durch die Arbeitssteigerung eine scheinbare Absonderung sich vollzogen hat. Die Vertretung der Interessen und damit die gemeinsame Vertretung derselben scheint uns denn doch eine engere, als wenn im alten Künstlerbündel behauptet wird, sie seien nicht in engere Beziehung zu bringen als wie die mit Maurern und Zimmerern. Wie notwendig aber die Portefeuller die Vertretung in einer starken, das heißt auch finanziell gut fundierten Organisation haben, wird sofort offensichtlich, wenn man den Stand der heutigen Lederwaarenfabrikation betrachtet. In der Lederwaarenfabrikation herrscht unzweifelhaft das Großkapital. Der kleine Meister, der heute noch anscheinend selbständig produziert, ist bei genauerer Betrachtung eigentlich nur noch Hausindustrieller, seine Existenz wird nur ermöglicht durch Ausnützung billiger Arbeitskräfte und durch große Preisrückung. Verlangt auch die Einrichtung des Betriebs keine großen Kapitalien, so bedingt doch gerade der Einkauf der Rohmaterialien und die durch die Konkurrenz herbeigeführte Gewährung eines sehr ausgedehnten Kredits bei der Abnahme der Waare das Vorhandensein eines größeren Kapitals. Wie wenig man aber Unternehmern a la Krumm mit einer Organisation, die über nur sehr bescheidene Geldmittel verfügt, imponiren kann, das wird uns an täglichen Beispielen gelehrt. Nicht daß wir allzu sehr das Hohlhebel der gefüllten Kassen singen wollen, aber mit der bloßen Begeisterung ist es nicht gethan, zu dieser Erkenntniß wird man, wenn man sie in der Gewerkschaft noch nicht hat, nur zu bald gelangen. Von der alten abgenutzten Ansicht ist man durch die vollzogenen Thatfachen abgelenkt, daß ohne Unterstützung, nur durch Begeisterung und starke Theilnehmung bei einem Streit der Sieg auf Seiten der Arbeiter ist. Das ist kein von niedriger Gesinnung dikirtes Verlangen, wenn der Arbeiter bei Lohnkämpfen eine materielle Unterstützung von Seiten der Organisation verlangt; die Streikzeit bringt ihm schon einen merklichen Lehnausfall, und es ist daher nur zu begreiflich, wenn er eine einigermaßen angemessene Entschädigung beansprucht. Wie wenig aber eine Organisation mit wöchentlichen Beiträgen von 20 Pfennig in der Lage sein wird, in absehbarer Zeit einen Kampffonds anzusammeln, das wissen wir aus den Erfahrungen der früheren Jahre; bedenkt man noch dazu, daß ein monatlich zweimal erscheinendes Organ, das von der neuen Gewerkschaft herausgegeben wird, zu seiner Herstellung einen verhältnismäßig hohen Prozentsatz der Beiträge erfordert, bedenkt man ferner, daß

auch durch Verwaltungskosten, ohne welche die Gewerkschaft, wie es neuerdings ersichtlich ist, auch nicht auszukommen gebräunt, ein Theil der Einnahmen verbraucht wird, so wird es bei den Beiträgen zur Ansammlung von Geldmitteln vorläufig nicht kommen. Will man also eine Organisation schaffen, die den Verhältnissen gewachsen und im Ernstfall zuverlässig ist, so wird man bald zu der Erkenntniß kommen, daß man die Beiträge erhöhen muß. Liegt also somit kein direkter Grund und keine ersichtliche Nothwendigkeit zur Gründung dieser neuen Gewerkschaft vor, so werden wir uns dennoch nicht auf den Standpunkt stellen können, diese Organisation als Sonderbestrebung bekämpfen zu müssen. Staubt die Mehrzahl der Portefeuller, durch Gründung einer besonderen Organisation auf zentralistischer Grundlage besser vorwärts zu kommen, so können wir dieser Organisation doch schließlich nicht die Anerkennung versagen, wenn wir es auch tief beklagen, daß die Portefeuller vielleicht wieder einmal bei dieser Gründungsgeschichte ihre Haut zu Markte tragen müssen. Hoffentlich sind sie diesmal nicht wieder genaßführt, nicht wieder die Versuchsthaninchen, denen man schon allerhand Organisationsformen angepaßt hat und die nun wieder in eine neue Form gezwängt werden sollen. Die Wandlungsfähigkeit vom Lokalist zum Zentralisten und wieder vom Zentralisten zum Lokalist u. s. f. ist bei Manchen staunenerregend. Unsere alten Mitglieder (Portefeuller) aber, die schon früher nicht die Natur dazu hatten, diese vielen Metamorphosen mitzumachen, werden auch jetzt dem alten Verband treu bleiben und nicht den ungewissen Sprung ins Dunkle wagen.

Uns in strikten Gegensatz zu der Gewerkschaft zu stellen wäre unklug und auch schlecht zu motiviren, abgesehen davon, daß die Uneinigkeit und der Zwist in weitere Reiben getragen wird. Harren wir erst einmal der Dinge, die da kommen werden, warten wir ab, wenn der Freudenrausch, der den Gründungsrummel begleitet, einer nüchternen Erwägung Platz gemacht hat.

Hoffentlich nimmt die Gewerkschaft die in der Berliner Versammlung geäußerte Stellung uns gegenüber ein und betrachtet uns nicht als Gegner, hoffentlich nimmt auch das Organ der Gewerkschaft, „Die Portefeullerzeitung“, diese Stellung ein und verläßt den in den ersten beiden Nummern angeschlagenen aggressiven Ton gegen uns. Nicht, daß wir uns darob fürchteten, aber es hätte doch wahrhaftig keinen Zweck, den Bruderszwist, der nun doch schon einmal durch die Gründung der Gewerkschaft in die Reihen der Kollegen getragen ist, nun auch noch auf die Presse zu verpflanzen. Kann es uns auch nur ein mitleidiges Lächeln abzwängen, wenn in hochfahrendem Tone in der Nummer 2 gesagt wird: „Die Kollegen im Buchbinderverband sollen zusehen, daß ihnen nicht ihre Veruskollegen davonlaufen, daß ihnen die Herren Unternehmer ihr mühsam errichtetes Kartenhaus, genannt Tarif, nicht umblasen...“, so fragt es sich doch, ob es einer so jungen Organisation und einem so frischgebildeten Blättchen wohl ansteht, mit so weisen Rathschlägen einer Organisation zu kommen, die nach jahrzehntelangen Kämpfen und Erfahrungen mit den Tarifvereinbarungen den richtigen Weg zu finden vermeint. Auch die Behauptung, die man dem Kollegen Fritzsche-Leipzig angebeihen läßt, zeugt von derselben Selbstüberhebung. Wir werden aber einwilligen versuchen, die kleinen Plänkchen gegen uns mit Stillschweigen zu beantworten.

Sparvereine und Gewerkschaften.

(Ein Kapitel für Arbeiter von E. Merkel-Ghemmiß.)

Mit chronometrischer Sicherheit werden alljährlich vor Weihnachten Fälle von Veruntreuungen seitens der Vorsteher oder Kassirer von Sparvereinen bekannt. Die dadurch Geschädigten sind fast ausnahmslos Arbeiter und kleine Geschäftsleute. Es sei einmal die Frage aufgeworfen: „Haben die Sparvereine für den Arbeiter einen Nutzen?“ Jeder unbefangenen Urtheilende muß die Frage unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeiter entschieden verneinen. Gerade bei den Sparvereinen tritt das Unstünne — um einen stärkeren Ausdruck zu vermeiden — der Vereinsneiderei am grellsten hervor. Was soll man dazu sagen, wenn Arbeiter mit einem Wochenlohn von 12, 15 oder höchstens 18 Mk. einem Sparverein angehören? Auch besser bezahlte Arbeiter haben nicht nöthig, einem Sparverein beizutreten, wenn sie schon in der glücklichen Lage sind, einige Mark zurücklegen zu können; die können sie zur Sparrkasse bringen, da wird ihnen das Geld noch verzinst, es ist ihnen sicherer und — sie haben keine Verpflichtung einem Verein gegenüber, der, bei Lichte besehen, ihnen

nichts nützt, sondern im höchsten Maße schadet! Schadet, nicht nur deswegen, weil er noch ohne besondere Gegenleistung Beiträge und Kassiergelder kostet, sondern in der Hauptsache deshalb, weil ihn die ganze Vereinsmeierei nicht dazu kommen läßt, über seine mißliche, wirtschaftliche Lage nachzudenken und sich mit seinen Berufsgenossen in den bestehenden Organisationen zu vereinigen. Trotz der nicht wegzuleugnenden Erfolge der Gewerkschaften, die, hätten sie die Mehrzahl der Berufsgenossen hinter sich, ungleich mehr leisten könnten, stehen so Viele zu ihrem und zum Nachtheil der Allgemeinheit abseits oder gar feindlich der Gewerkschaft gegenüber. Und gerade bei den wirtschaftlichen Vereinigungen gilt das Wort: „Viel Wenige machen ein viel; vereinte Kräfte führen zum Ziel!“ Was alles hätten die Arbeiter fast aller Berufe in den Jahren der günstigen Konjunktur in materieller Beziehung errichten können, hätten sie sich ihren Gewerkschaften angeschlossen! Die paar Mark Mehrverdienst, die ihnen während der flotten Geschäftszeit wurden, haben sie sich durch Ueberstunden, Nachtschichten und Sonntagsarbeit auf Kosten ihrer Gesundheit erkundet! Der Fabrikant aber paradierte mit den hohen Löhnen, die „seine“ Arbeiter einstrichen und griff, als Mitte vorigen Jahres der Krach auf dem Weltmarkt kam, mit fester Hand zu. Lohnreduzierungen von 10 Prozent aufwärts und Betriebs einsparungen wurden einfach dekretirt, wußte der Fabrikant doch, daß er es mit Leuten ohne genügende Organisation, diesem Rückhalt der Arbeiter, zu thun hatte; daß sie alles hinnehmen mußten, was ihnen geboten wurde! Hier hätten wiederum die Gewerkschaften zu Gunsten der Arbeiter vieles verhindern können, wenn, ja wenn — — die Mehrzahl der Organisation angehört hätte, die sie auch in geistiger Beziehung bildet und zu widerstandsfähigen Menschen macht. Statt dessen waren sie Mitglieder von Klamm-bimm-Vereinen, deren unfürsorgliche Spiegel für Arbeiter die Sparvereine sind! In wenigen Monaten geht der oben bezeichnete Mehrverdienst der guten Jahre zum Teufel; die Fabrikanten nur hatten den wirklichen Nutzen der günstigen Konjunktur und bei dem nun eingetretenen schlechten Geschäftsgang werden sie, natürlich auf Kosten der Arbeiter, auch nicht ohne Profit arbeiten. Von den Arbeitern gilt aber leider heute noch, was Lassalle schon in den sechziger Jahren sagte: „Dem deutschen Arbeiter muß es erst gesagt werden, daß es ihn schlecht geht.“ Möchten doch die Arbeiter zur Erkenntnis ihrer Klaffenlage kommen! Weg mit der überaus schädlichen Vereinsmeierei! Heraus aus den Spar- und Klamm-bimm-Vereinen! Hinein in die Gewerkschaften! Jedem Einzelnen und der Allgemeinheit zum Nutzen.

Korrespondenzen.

Leipzig. Am 31. Januar fand im Pantheon eine öffentliche Buchbinderversammlung statt, in welcher Stellung genommen wurde zu dem einseitigen Vorgehen der Leipziger Buchbinderbesitzer gegen die Arbeiterschaft, indem die Herren bei der ersten Schiedsgerichtssitzung versuchten, eine von ihnen nach der Schiedsgerichtsgeschäftsordnung der Buchdrucker sich mündlich gemacht, „Verböserung“ den Gehilfen als Schiedsrichter aufzuzwingen, worauf dieselben selbstverständlich nicht eingingen. Kollege Nütze hatte das Referat übernommen und sezirte den Entwurf in recht unbarmherziger Weise.

Schon der Titel gebe zu Bedenken Anlaß, denn die tariflichen Abmachungen seien zwischen den beiden dazu berufenen Faktoren, dem „Verband deutscher Buchbinderfesther“ einerseits und dem „Deutschen Buchbinderverband“ (Arbeitnehmer) andererseits, abgeschlossen worden. Infolgedessen müßten auch alle im Verband organisierten Kollegen berechtigt sein, Tarifkommissionen resp. Schiedsgerichtsmitglieder zu werden. Aus diesem Grunde sei auch der § 3 ganz entschieden zu verwerfen, weil logisch unrichtig, ebenso der § 8.

Bei Stimmengleichheit dürften Klagen unter keinen Umständen abgewiesen werden, vielmehr müsse darauf hingearbeitet werden, daß eine Berufung beim Gewerbegericht möglich sei.

Die übrigen Paragraphen bedürfen nur einer mehr oder weniger reaktionellen Aenderung. — Als bei dieser Sitzung auf die vielen Maßregelungen von den Gehilfenvertretern aufmerksam gemacht worden sei mit dem Bemerkung, daß man schwer die geeigneten Vertreter finden könne, habe nur Herr Hübel erklärt, er würde wegen einem solchen Amte Niemand entlassen, man solle ruhig alle sechs Vertreter aus seinem Geschäft wählen.

Nedner bezweifelt auch dies, denn um passende Entlassungsgründe seien die Arbeitgeber niemals verlegen. Würde man den Entwurf als für die erste Sitzung zu

Recht erkannt haben, so hätten nur zwei Kollegen der Sitzung beizuhören dürfen; denn zwei Mitglieder seien gemafregelt worden und zwei arbeiten in Buchdruckereien, dieselbe wäre durch eine solche Geschäftsordnung das Recht genommen, ihre Kollegen zu vertreten. Der Arbeiterschaft müßte das Recht gewahrt bleiben, ihre Vertreter selbst zu ernennen. Nedner schlägt folgende Resolution vor:

„Die heute den 31. Januar im Pantheon tagende öffentliche Buchbinderversammlung nimmt Kenntniß von dem der Tarifkommission zugestellten Entwurfe der von den Prinzipalen ausgearbeiteten Geschäftsordnung für das Schiedsgericht und muß diesen, weil einseitig ausgearbeitet, entschieden ablehnen. Die Versammlung erkennt eine Geschäftsordnung für das Schiedsgericht als notwendig und für beide Theile (Arbeitgeber und Arbeitnehmer) als gleich vorteilhaft an, jedoch müssen Pflichten und Rechte in gleicher Weise vertheilt sein. Die Versammlung beauftragt die Tarifkommission, die gestellten Abänderungs- bzw. Zusatzanträge den Prinzipalen baldigst zu unterbreiten und eine Sitzung zu beantragen, in der gemeinsam die Paragraphen für das Schiedsgericht festgelegt werden, indem die Versammelten der Meinung sind, daß nur durch gemeinsame Beratung für beide Theile etwas Erfriesliches geschaffen werden kann. Zum Schluß spricht die Versammlung den Wunsch und die Erwartung aus, daß, solange eine Einigung über diese Geschäftsordnung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern nicht erzielt ist, die sich etwa nothwendig machenden Schiedsgerichte unter dem bisherigen Modus stanzufinden haben.“

Nedner schließt seine Ausführungen mit der Aufforderung, fest zur Kommission zu stehen und der Organisation treu zu bleiben, sowie alles das, was als Tarifdurchbrechung zu bezeichnen sei, der Gehilfenkommission zu melden, damit diese Fälle vor das Schiedsgericht gebracht werden können.

Galisch ist der Meinung, daß die Schuld an dem laxen Verhalten der Kollegen liege, sonst hätte es auf keinen Fall so weit kommen können; mit schädlichen, papiernen Protesten erreiche man nichts, man müsse fest dahinterstehen.

Heute könne er es sagen, daß es ein Fesler gewesen sei, daß man den Prinzipalen zu Willen gewesen und ihn, den Nedner, zurückgezogen habe. Man solle nun wenigstens zeigen, daß man nicht gewillt sei, auf seine Rechte zu verzichten. Die Hauptsache sei, in den § 3 hineinzubringen, daß nur tariffreie Prinzipale und bei solchen arbeitende Gehilfen als Schiedsrichter fungieren dürfen. Damit würde es aber hapern, wenn man könne wohl recht wenig tariffreie Prinzipale finden, vielmehr versuchen diese den Tarif überall zu umgehen und zu durchbrechen. Nedner bringt die Geschäftsordnung des Buchdrucker-Tarifschiedsgerichts zur Verlesung und vergleicht diese mit dem Entwurf der Prinzipale. Auch er wünscht ein festes Zusammenstehen der Kollegenschaft. Will man unsere Rechte beschneiden, so wird man dieselben zu geeigneter Zeit mit Zinsen wiederholen.

Kloth spricht zunächst für die Annahme der Resolution der Tarifkommission und geht dann mit Herrn Nummel, Verführer bei der Leipziger Aktienbuchbinderei vormals Gust. Frißche und früherem Tarifkommissionsmitglied, schärf ins Gericht, welcher sich in seinen Ansichten gewaltig geändert habe, den er bis vor Kurzem stets in Schutz genommen, wovon er aber (der Nedner) vollständig kurirt sei.

Wenn Jemand, der früher Vertreter der Kollegenschaft gewesen sei, sich so weit vergesse, daß er seinem Chef, dem Kommissionsrath Frißche, sage, die Stundenarbeiter in seiner Abtheilung verdienen den Stundenlohn nicht mehr, welchen diese durch die letzten Abmachungen erhielten, so sei dies mit einem parlamentarischen Ausdruck gar nicht zu bezeichnen. Nummel habe für eine gute Stellung seine Gefinnung verkauft. Die Prinzipale, welche sich immer als Hüter der Ordnung und guten Sitte aufstellten, hätten sich mit dem einseitigen Entwurf darüber hinweg gesetzt. Erst verlangen sie einen einheitlichen Tarif für sämtliche Buchbinderereien (auch wo solche in Buchdruckereien die Nebengeschäfte sind) und dann sollen diese wieder ausgeschlossen sein. Er wundere sich, daß die Prinzipale nicht auch die Gehilfen für das Schiedsgericht selbst ernennen. Das wäre wenigstens von ihnen logisch. Obgleich vollständig tariffreie Prinzipale schwer zu finden sein dürften, solle man doch darauf dringen, daß nur solche als Schiedsrichter thätig sind.

Biebel ist der Ansicht, daß man nach dem jetzigen Verhalten der Prinzipale andere Seiten aufzuspüren müsse. Er sei gegen das immerwährende Hin- und Herziehen, und obgleich er gegen Gewaltmaßregeln sei, sei doch schließlich ein frick-schlicher Krieg vorzuziehen.

Frißche stellt fest, daß in den Buchbinderereien, welche Buchdruckerereien angegliedert sind, der Tarif richtig bezahlt werde. Das könne von den Buchbinderereien nicht gesagt werden. Die Kollegenschaft sei aber schuld daran, man habe die rechtzeitige Meldung unterlassen.

Hierauf erfolgt die einstimmige Annahme der Resolution.

Ueber den zweiten Punkt der Tagesordnung: „Die Haltung der Buchbinderzeitung zum Konflikt in der Leipziger Volkszeitung“ referirt Schröder. Nedner ist der Ansicht, daß die Redaktion zu weit gegangen sei, indem dem Kollegen Gerhard für eine Statistik der Leipziger Verhältnisse die Aufnahme verweigert worden sei, weil eine solche ziemlich umfangreiche von Hamburg zurückgewiesen worden sei. Die Leipziger hätte nur eine halbe Seite beansprucht. Dem Kollegen Kloth hätte zu seiner Erwiderung vom Redakteur Raum gegeben werden müssen. Vor allen Dingen hätte man erwarten sollen, daß über den Konflikt objektiv berichtet worden wäre und nicht nur Bruchstücke aus der „Wacht“. Man hätte lieber den ganzen Artikel abdrucken sollen, damit die Mitglieder besser orientirt worden wären. Kloth habe sich auch vergeblich beschwerdeführend an den Verbandsausschuß gewandt. Der letztere habe sich vielmehr auf den Standpunkt des Redakteurs gestellt. Die Leipziger Mitglieder müßten aber verlangen, daß, wenn in der Zeitung etwas berichtet wird, dies nicht zusammenhangslos geschieht und daß jedes Mitglied zu seinem Rechte kommt.

Kloth: Sein Artikel, welchen er schrieb, um auf den Artikel „Schlechte Parteigenossen“ zu antworten, sei zurückgewiesen worden. Nedner verliest die Briefe an die Redaktion und den Ausschuß. Ueber das Verhalten des letzteren sei er befremdet. Es thue ihm leid, daß er nicht nur die Zeitung zur Nichtigstellung benutzen wollte, sondern daß sich auch noch die Versammlung damit befassen müsse. Da er aber in jener Zeit an leitender Stelle mitgegangen habe, so würde man ihn wohl verstehen, wenn er sein Recht verlangt hätte.

Hierauf verliest Nedner die Antwort des Ausschusses, welche ihm theilweise Recht gegeben, und giebt seiner Verwunderung Ausdruck, daß nachdem er sich auf diesen Brief hin in der Versammlung vom 12. Januar befriedigt erklärt habe, der Redakteur die Angelegenheit nochmals vor die Öffentlichkeit zerthe. Wenn solche Ausführungen in der Zeitung vom Redakteur gemacht worden, muß ihm auch gestattet werden, zu antworten. Der Redakteur habe nur den Theil des Artikels der „Wacht“ gebracht, welcher bedeutungslos sei. Der erste Theil sei die Hauptsache. Die Mitglieder hätten ein Recht, zu verlangen, besser orientirt zu werden. Er verwahre sich dagegen, Herrn Herzhäuser herabwürdigen zu wollen. Er sei gar nicht einmal mit dem Artikel der „Wacht“ einverstanden. Es wäre der ganze unerquickliche Zwist vermieden worden, wenn der Redakteur nicht in der gegebenen Weise vorgegangen wäre. Was ihm passiert sei, könne aber jedem Andern auch passieren, und dies soll vermieden werden.

Der Verlauf der Debatte nahm hierauf einen äußerst stürmischen, persönlich beleidigenden Charakter an, und ist der Kollegenschaft mit Aufführung derselben nicht gebiet.

Schließlich fand folgende während des Verlaufs der Debatte von Kloth eingebrachte Resolution gegen 10 Stimmen Annahme:

„Die heutige öffentliche Versammlung bedauert die einseitige Stellungnahme zum Konflikt in der Leipziger Volkszeitung und die hiermit im Zusammenhang stehende Polemik mit der Buchdrucker-Wacht. Die Versammlung nimmt besonders Bezug auf den unter Verschiedenes und dem Stichwort: „Schlechte Parteigenossen“ in Nr. 2 der Buchbinderzeitung gebrachten Artikel und verurtheilt aufs Schärfste, daß die Redaktion einen von den Mitgliedern Schröder und Genossen geäußerten Wunsch auf Abdruck des ganzen Artikels der Buchdrucker-Wacht, gegen den die Buchbinderzeitung ihre Polemik richtete, jedoch nur einen ihr passenden Satz hieraus herauszerthe, nicht nachgegeben ist. Die Versammlung hält ferner die in Nr. 3 der Buchbinderzeitung im Briefkasten gegebene Begründung ihrer Ablehnung für durchaus verfehlt und kann sich mit der Entscheidung des Verbandsausschusses nicht einverstanden erklären.“

Die Versammlung war anfänglich gut besucht, mindestens 1200 Personen. Am Schluß waren höchstens noch 200 anwesend.

(Es muß mir schon gestattet sein, auf diesen Bericht in der nächsten Nummer kurz zurückkommen zu müssen. G. Sch.)

Leipzig. Am 19. Januar hielt der Fachverein seine erste diesjährige ordentliche Generalversammlung

ab. Auf der Tagesordnung stand 1. Bericht des Gesamtvorstandes, 2. Nachwahl eines Beisitzers, 3. Bericht des Gefellenaussschusses und Neuwahl desselben, 4. Gewerkschaftliches.

Zunächst ersucht der Vorsitzende Kollege Schröder die Anwesenden, sich zu Ehren der Verstorbenen von ihren Plätzen zu erheben, und giebt selbiger dann den Geschäftsbericht. Danach erlebte der Vorstand seine Geschäfte in 9 Sitzungen, außerdem wurden 3 Versammlungen, darunter 1 Generalversammlung abgehalten, und ist hier unsere Arbeit, wie die letzte Bewegung gezeigt hat, mit sehr großen Erfolgen gekrönt gewesen. Es wurde ferner ein Sommerfest abgehalten, welches, soweit dem Vorstand bekannt, zu Aller Zufriedenheit verlaufen ist. Kollege Walthert giebt sodann den Kassenbericht. Danach war der Kassenbestand am Schlusse des 3. Quartals 2420,75 Mk. Im 4. Quartal gingen ein 3303,48 Mk. Demgegenüber steht eine Ausgabe von 270,39 Mk., so daß ein Kassenbestand am Schlusse des 4. Quartals von 3033,09 Mk. bleibt. Auf Antrag des Kollegen König als Revisor wird dem Kassier Decharge erteilt. Aus dem Bericht des Kollegen Horstmann ist zu entnehmen, daß die Bibliothek am 1. Juli aus 776 Bänden bestand, zur Zeit aus 814. Ausgegeben wurden 309. Sodann giebt Kollege Mitsch den Bericht vom Arbeitsnachweis. Danach meldeten sich arbeitslos 156 Männliche und 26 Weibliche. Offene Stellen wurden angemeldet 34, davon wurden 13 besetzt. Kollege Mitsch weist noch darauf hin, daß wir in Zukunft unserem Arbeitsnachweis etwas mehr Aufmerksamkeit zuwenden müssen. Kollege G. Glaubig giebt den Bericht vom Gefellenaussschuß. Es haben 5 Schiedsgerichtsverhandlungen stattgefunden, in denen lediglich die Lehrlinge gegen ihren Meister klagten. Glaubig detailliert die Fälle. Als Kandidaten für den Gefellenaussschuß werden bestimmt die Kollegen Glaubig und Bergmann, Karten als Ersatzmann. Als Beisitzer in den Vorstand wird der Arbeitsnachweisverwalter Kollege Grelleberger einstimmig gewählt. Es wird nach längerer Debatte ein Antrag des Kollegen Brandmair angenommen, wonach alle arbeitslosen Vereinsmitglieder am Weihnachtsfest ein Geschenk in Höhe von 3 Mk. erhalten, Durchschreibende 1,50 Mk.

Unter Gewerkschaftlichem ersucht Kollege Schröder die Anwesenden, in eine rege Agitation für die „Leipziger Volkszeitung“ einzutreten, da es durchaus notwendig ist, daß für jeden Abonnenten, den die Buchdrucker abwenbig machen, 10 neue gewonnen werden. Es wird dann noch der Beschluß gefaßt, eine öffentliche Versammlung im Pantheon abzuhalten mit der Tagesordnung: „Die Haltung der „Buchbinder-Zeitung“ in Sachen des Konflikts „Volkszeitung“ contra Buchdrucker.“

D. Wienick.

Berlin. Die am 15. Januar in Feuerfeins Festhallen abgehaltene Branchenversammlung der Buchbinder beschäftigte sich mit folgender Tagesordnung: Bericht des Vertrauensmannes, Neuwahl desselben, Verschiedenes. Zum ersten Punkt wurde ungefähr folgendes ausgeführt: In diesem, speziell in dem ersten halben Jahre war die Tätigkeit eine sehr rege und anstrengende in Folge der Lohnbewegung. Es waren aber, weil man auf die Erhöhung des Tarifs und Lohnes hindeuten konnte, diese Arbeiten von Erfolg gekrönt. Im dritten Quartal vor der Aussperrung ist von der Lohnkommission auch rege in die Agitation mit eingegriffen worden, und war es ein schöner Erfolg der Arbeit, als bei der Aussperrung unsere Kollegen und Kolleginnen, mit Ausnahme einiger Werkstuben, sich alle solidarisch erklärten und bis zum letzten Tag aushielten. — Abgehalten wurden im Ganzen 145 Werkstubenversammlungen, 7 Delegiertenitzungen und 13 Gausitzungen. Ebenso fanden mehrere Verhandlungen mit den Arbeitgebern statt. — Redner wünscht, daß das Vertrauensmännerystem weiter ausgebaut werde und daß die Vertrauensleute in ihren Werkstuben die Massen straff organisieren, damit wir auch in der vorausichtlich jetzt kommenden schlechten Geschäftszeit uns den Respekt sichern. Ein Jeder soll mit arbeiten und nicht Alles Einzelnen überlassen, damit nicht der Zustand eintritt, wie es gewöhnlich nach Streiks der Fall ist, daß dann in Folge der Kaufzeit viele Verbandsmitglieder gestrichen werden müssen.

Gewählt in die Agitationskommission werden die Kollegen Krause, Korupka und Fräulein Weder. Unter Verschiedenem wird betont, daß Jeder ganz genau auf den Tarif achten soll und nicht billiger arbeiten, auch müßten laut Abmachung in jeder Werkstube Format-tabellen ausgehängt sein. Eine Beschwerde gegen die Firma Hömgen, in der den Arbeiterinnen zugemutet

wurde, daß sie Abends Vogen zu Hause falzen sollten, konnte dahin beantwortet werden, daß alles zur Zufriedenheit geregelt wurde. Gleichfalls wurde scharf gerügt, daß bei der Firma Meißner die Arbeit bei einem Posten bedeutend unter Tarif gezahlt wird. Diese Angelegenheit sollte dem Schiedsgericht überwiesen werden.

R. . . r.

Berlin. Am Montag den 28. Januar tagte in Schneiders Festhallen eine mächtig besuchte Kartonnarbeiter- und Arbeiterinnen-Versammlung. Kollege Paul Jahn sprach über das Thema: „Ursachen und Wirkungen der wirtschaftlichen Krisen“. Der interessante Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen. Unter Punkt Werkstubenangelegenheiten machte Kollege Haberstroh bekannt, daß bei der Firma Hofenhein & Kaufmann der Nachtrag der Arbeitsordnung, wonach die Arbeiter verschiedene Monate im Jahre verpflichtet seien bis 1/2 12 Uhr Abends zu arbeiten, verschunnen sei. Dagegen sei die neunstündige Arbeitszeit eingeführt und jede Ueberstunde wird bezahlt. Es läge nun an den Kollegen selbst, mit Hilfe der Organisation das einmal Erreichte festzuhalten, denn auf die Herren Meister dieser Firma könne man sich schlecht verlassen.

Im Laufe der Debatte wurden noch verschiedene Werkstuben kritisiert, es wurde aber auch Klage geführt über den großen Indifferentismus der Kartonnarbeiter und Arbeiterinnen.

Unter Verschiedenem macht der Vorsitzende Kollege Friedrich bekannt, daß der Vertrauensmann Kollege Bellin erkrankt sei.

Mit einem Appell an die Kollegen und Kolleginnen, in die Agitation für den Deutschen Buchbinderverband mit allen Kräften einzutreten, wurde die Versammlung geschlossen.

Berlin. Es ist vollbracht! Die Sonderorganisation der Lederarbeiter in Berlin ist vollzogen.

Am 29. Januar tagte in Graumanns Festhallen eine öffentliche Versammlung, in welcher Kollege Weinschild einleitend einen Rückblick gab über die verschiedenen Organisationen und die Wandlungen, welche dieselben seither durchgemacht haben. Im Buchbinderverband wären die Interessen der Lederarbeiter nie recht gewahrt und sie selbst auch nicht verstanden worden. Die Lederarbeiter hätten theils Heim-, theils Fabrikarbeit und müßten demgemäß auch anders behandelt werden, wie Buchbinder, Guisarbeiter zc. zc. Sie hätten sich früher aus Idealismus organisiert; jetzt müsse das System ein anderes werden; nur niedrige Beiträge könnten die Masse zur Organisation heranziehen. Beweis wäre Offenbach, das jetzt 630 Mitglieder habe, während es früher höchstens 100 gehabt hätte. Sie hätten heute die Schwulung und auch die Leute dazu und wollten einmal auf eigenen Füßen stehen.

Kollege Brückner erwiderte hierauf, daß die Lederarbeiter bereits zum dritten Male bemüht wären, sich eine Organisation zu gründen. Die beiden Fachvereine wären jedesmal, entweder kurz vor oder nach einer Lohnbewegung, zu der Erkenntnis gelangt, daß sie für sich allein nicht bestehen könnten, daraus erfolgte auch immer ein Anschluß an den Buchbinderverband, welcher jederzeit bereit war, mit seinen Mitteln ihnen zum Ziele zu verhelfen. Man solle sich ruhig und kühl die Sache überlegen, ehe man zu einem Beschluß käme. Wenn niedrige Beiträge ein besonderes Zugmittel für eine Organisation wären, so müßten die Lederarbeiter schon seit Jahren Mann für Mann organisiert gewesen sein, da man früher einen so geringen Satz dafür genommen habe, daß es Jedem möglich gewesen wäre, der Organisation beizutreten.

Bergmann erklärte, daß die Lederarbeiter noch ihren Fehler einsehen würden; sollte es auch einem Teil der Kollegen schwer gefallen sein, den Beitrag zu bezahlen, so müßten sie doch zugeben, daß, um in eine Bewegung mit Anschluß auf Erfolg eintreten zu können, auch Geld dazu nötig wäre.

Jahn führte aus, daß in den großen Verbänden der Metall- und Holzarbeiter beständig die Klage erhoben würde, daß für die einzelnen Branchen nichts gefchehe, ohne jedoch den Versuch zu machen, sich zu bezentralisieren. Die hohen Beiträge und der Ausfall der Urabstimmung sei der Grund für den Austritt; doch würden die Lederarbeiter, welche sich vielleicht einige Zeit für die Neugründung begeisterten, sich enttäuscht dem Verband wieder anschließen.

Nachdem noch einige Redner dafür und einige dagegen gesprochen hatten, wurde ein Schlußantrag angenommen.

In seinem Schlußwort gab Weinschild zu, daß von Seiten der Mitglieder des Verbandes Alles gethan sei,

um die Lederarbeiter an denselben zu fesseln; wenn es denselben trotzdem nicht gelingen sei, so wäre es wohl ein Beweis dafür, daß die Kollegen, von denen ca. 230 Aufnahmen zu verzeichnen wären, glaubten, in einer Extraorganisation besser wegzukommen.

Nachdem noch eine Resolution, welche besagt, daß sich die Versammelten mit den Ausführungen des Referenten einverstanden erklären und daß sie für den Ausbau der neuen Organisation eintreten wollen, angenommen wurde, verließen die Mitglieder des Verbandes den Saal.

Magdeburg. Am Sonnabend den 26. Januar fand unsere Generalversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Geschäfts- und Kassenbericht, 2. Vorstandswahl, 3. Abrechnung von den letzten Vergnügen, 4. Verschiedenes. Zunächst gab Kollege Köhler den Kassenbericht. Daraus ergibt sich für die Verbandskasse eine Einnahme von 410,90 Mk. Nach Stuttgart gesandt 301,30 Mk. Die Einnahme der Lotokasse betrug mit dem Bestand vom vorigen Quartal 295,96 Mk., welcher eine Ausgabe von 81,58 Mk. gegenüber steht, bleibt ein Bestand von 214,38 Mk. Dem Kassier wurde Decharge erteilt. Den Bibliotheksbericht gab Kollege Gutzeit. Entliehen wurden 70 Bücher, Straf-gelder gingen 40 Pfg. ein. Im Anschluß hieran rügte Kollege Schubert die leider auch hier einreisende Nachlässigkeit der Kollegen im Bücher entleihen; denn gar zu oft sei es mit großen Schwierigkeiten verbunden, ein entliehenes Buch zurück zu erlangen. Vom Arbeitsnachweis erstattete Kollege Schwambach Bericht. Arbeitslos meldeten sich 11 Kollegen. Anschließend hieran wandte sich Kollege Weber gegen den jetzt bestehenden Arbeitsnachweis der Gewerkschaften, denn selbiger sei für uns ganz nutzlos, da der städtische meist in Anspruch genommen würde. Ein weiterer Beweis der Nutzlosigkeit sei, daß im verfloffenen Jahre 121 Kollegen in der Herberge zur Heimath logirt und folglich auch den Arbeitsnachweis gar nicht berührt hätten. Kollege Herzberg meint, es müsse ein Weg gefunden werden, um den Arbeitsnachweis für uns selbst in die Hand zu nehmen und das Umschauen der Kollegen zu verbieten. Vor Eintritt in den zweiten Punkt der Tagesordnung, Vorstandswahl, stellte Kollege Herzberg den Antrag, den Vorstandsmitgliedern bei außergewöhnlichen Sitzungen eine Entschädigung zu gewähren. Diefelbe wird mit 50 Pfg. pro Sitzung und Mitglied bestimmt. Sodann wurde Kollege Schubert als 1. Vorsitzender, Kollege Schwambach als 2. Vorsitzender, Kollege Köhler als Kassier und Kollege Meier als Schriftführer wiedergewählt. Zu Beisitzern wurden die Kollegen Wöllmer, Trommler und Pfund, zu Revisoren die Kollegen Bellmann und Richter gewählt. Die Rechtschutzkommission setzte sich aus den Kollegen Herzberg, Schubert und Köhler zusammen. Die Zeitungsexpedition wurde dem Kollegen Schubert übertragen. Die Abrechnung von den beiden Vergnügen wurde der vorherrückten Zeit wegen vertagt. Eine im Fragekasten enthaltene Anfrage, ob in diesem Jahre ein Narrenabend stattfinden solle, wurde nach kurzer Diskussion bejaht. In das Komitee wurden die Kollegen Weber, Wöllmer und Meier gewählt.

Sodann sei noch bemerkt, daß am 12. Januar unser 17. Stiftungsfest stattfand und zur Befriedigung aller Teilnehmer verlief. Kollege Herzberg schilderte den Anwesenheit in kräftiger Ansprache die Bedeutung des Verbandes und endete nach Verlesen der eingelaufenen Glückwünsche mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Verband. Den Absendern derselben an dieser Stelle unser Dank.

Zum Schlusse möchten wir die Kollegen ersuchen, etwas frühzeitiger in den Versammlungen zu erscheinen, damit der Vorsitzende nicht gezwungen ist, bis 1/10 resp. 10 Uhr zu warten, um die Versammlung eröffnen zu können, denn ein später Anfang bedingt einen späten Schluß und dieses bildet für Viele den Grund, weshalb sie nicht erscheinen. Darum Kollegen, seid pünktlich und zahlreich zur Stelle; der Vorstand ist stets vertreten. — N.B. Unser Narrenabend findet am 23. Februar im Bürgerhaus (Stephansbrücke) statt und bitten wir die Kollegen, recht zahlreich zu erscheinen.

Altona. Eine öffentliche Versammlung tagte am 19. Januar mit folgender Tagesordnung: 1. Vortrag von Frau Zieg. 2. Wie verhalten wir uns gegenüber der Firma Nielsen & Bartenwerfer wegen Nichtinnehaltung des Tarifs, sowie der Kartonnagenfabrik von Weber und der Nebuzierung der Altkorbblöche der Arbeiterinnen?

Vor Eintritt in die Tagesordnung wird beschlossen, den zweiten Punkt als ersten zu nehmen. Es erhält hierzu Kollege Neuf das Wort. Redner bespricht in

kurzen Zügen die letzte Lohnbewegung im vergangenen Herbst. Da in letzter Zeit die führenden Organe unserer Zahlstelle davon Nachricht bekommen, daß die Alfordlöhne sehr gefallen sind, so wurde beschlossen, demgegenüber mit aller Kraft entgegen zu arbeiten. Es wäre unsere Pflicht, auch dafür zu sorgen, daß endlich diejenigen Firmen, die Herbst 1900 noch nicht unseren Tarif angenommen haben, zu zwingen, es zu thun. Es ist aber auch keine Mühe gescheut worden, es haben mit den in Frage kommenden Firmen Werkstabenversammlungen stattgefunden. Es kamen dabei recht schlimme Dinge zu Tage. Die Firma Nielsen & Bartenwerfer, Clausstraße hier selbst, genirt sich nicht, gelernten Arbeitern 15 Mk. und 18 Mk. Lohn pro Woche zu zahlen. Es sind immer junge Leute, die die Herren sich selbst bei ihren Reisen aus kleineren Städten unter großer Versprechungen herlocken. Hier an Orte bekommen sie natürlich keine Arbeitskräfte für 15 Mk. Natürlich läßt es die Zahlstelle sich nicht nehmen, die jungen Kollegen aufzuklären; die Folge ist, die jungen Leute verlangen mehr Lohn und werden dann als Antwort darauf so schnell als möglich von dem Herrn Chef auf die Straße gesetzt. Nicht nur die Gehilfen werden mit solchen niedrigen Löhnen abgefertigt, sondern auch den Arbeiterinnen giebt man ganz ungenirt 6 Mk. Lohn die Woche. Einige von den Arbeiterinnen, die 10 Mk. verdienen, verlangen vor kurzer Zeit Zulage. (Der Tarif lautet für die Mädchen 13,50 Mk.) Da gab ihnen der Herr Bartenwerfer die Antwort: „Sie haben doch einen so schönen Lohn, Sie sind auch nie zufrieden.“ Daß die betreffende Firma auch noch 9 1/2 Stunden arbeiten läßt, ist nach diesem Allen leicht erklärlich. Der Herr Bartenwerfer ist nämlich der Ansicht, die halbe Stunde Arbeitszeit macht die Woche drei Stunden aus, und während dieser Zeit leisten die Liniemaschinen auch dementsprechend mehr.

Dieser noblen Firma würdig zur Seite steht die Firma Weber, Kartonnagenfabrik hier selbst. Dieser Herr Weber war schon vor Jahren der größte Schmutzkonkurrent unserer realen Prinzipale. Der Herr läßt noch 10 Stunden arbeiten und zahlt bedeutend niedrigere Löhne wie die anderen hiesigen Firmen. In dem Geschäft nimmt die Hausarbeit immer mehr überhand. Dort herrscht eine grenzenlose Ausbeutung, die nicht oft genug an den Pranger der Offenlichkeit gestellt werden kann. Der Herr Weber beschäftigt einen sog. Kontrollleur und drei Burschen, denen er sage und schreibe 9 Mk. Lohn pro Woche in die Hand brückt. Gelernte Arbeiter beschäftigt er überhaupt nicht. Natürlich läßt es der Herr Weber bei dieser Ausbeutung der Arbeitskräfte schon herrlich weit gebracht; er nennt eine Villa sein eigen und betreibt allerlei sonstigen, sehr kostspieligen Sport.

Mit einem kräftigen Appell an die zahlreich Versammelten, sich dem Deutschen Buchbinderverband anzuschließen, schloß der Redner seine trefflichen Ausführungen.

Nachdem sich verschiedene Redner über diese Angelegenheiten geäußert hatten, wird die Lohnkommission beauftragt, mit allen Mitteln dahin zu streben, daß wir mit den beiden Firmen bald ins Reine kommen.

Es wurden dann noch als Kandidaten zur Gewergerichtswahl für unsere Gruppe die Herren Kimmelsberger und als Vertreter der Buchdrucker Herr Borges proklamiert.

Hierauf erhielt die Referentin Frau Zieg das Wort über das Thema „Indifferenzismus und Solidaritätsgesühl“. Rednerin erntete für ihren fesselnden Vortrag einen wahrhaft herauschenden Beifall.

Königsberg. Am 26. Januar hielt die hiesige Zahlstelle ihre Monatsversammlung im Verbandslokal, Alt. Bergstraße 44, ab. Die Tagesordnung war folgende: 1. Aufnahme neuer Mitglieder, 2. Kassenbericht, 3. Neuwahl des Lokalvorstandes, 4. Verschiedenes. Aufgenommen wurde 1 Mitglied. Den Kassenbericht lieferte Kollege Schnebereit. Einstimmig wiedergewählt wurde der Bevollmächtigte, Kassier und Schriftführer. Zu Revisoren wurden 4 Kollegen und 2 Kolleginnen vorgeschlagen. Gewählt wurden die Kolleginnen Schipper und Lohleit. Ferner wurde Kollege Wiemer als Delegierter zum Gewerkschaftskartell und Kollege Trotte als Stellvertreter gewählt.

Kottbus. Am Sonntag den 13. Januar Vormittags tagte im Konzerthaus eine Versammlung aller in Buchbindereien und verwandten Betrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen mit der Tagesordnung: 1. Die Lohnbewegung im Deutschen Reich, Referent Kollege Bergmann-Berlin, 2. Diskussion, 3. Wie stellen sich die hiesigen Kollegen zur Gründung einer Zahlstelle? 4. Verschiedenes.

Der Referent Kollege Bergmann bespricht in anschaulicher Weise die Entwicklung des Verbandes, und so dann bei der Schilderung der vorgenommenen Lohnbewegung den Nutzen einer starken Organisation hervorzuheben. Was in den größeren Städten möglich ist, sollte doch auch in den mittleren und kleinen Städten möglich sein, wie z. B. Kottbus, wo 12 bis 14 Mk. Lohn gezahlt werden bei einer Arbeitszeit von 10 bis 11 Stunden. Redner warnt die Kollegen, welche schon die Meiselust gepackt hat, und denen das Kleinstadtleben überbrüht ist, vor den großen Städten, da die Saison zu Ende ist und in Folge dessen die Zahl der Arbeitslosen sich vergrößert. Er schließt mit einem Appell an die Kollegen, sich endlich einmal aufzuraffen und für bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu kämpfen. Reicher Beifall wurde dem Redner zu Theil.

Zum zweiten Punkt spricht Kollege Kogur den Wunsch aus, daß jeder Einzelne die Worte beherzigen möge. Thatsächlich beständen sehr traurige Verhältnisse in Kottbus in Betreff Arbeitslohn und -Zeit; es giebt einige Ausnahmen, wo etwas mehr gezahlt wird; ein Kollege bekommt 24 Mk., theilweise wird im Alford gearbeitet. Modern ist es, daß die Werkstaben als Kinderstuben benutzt werden.

Zum dritten Punkt führt Kollege Kogur an, daß es wünschenswert erscheint, wenn in Kottbus endlich eine Zahlstelle gebildet wird, da hier schon neun Kollegen organisiert sind. Kollege Beramann giebt den Kollegen zu bedenken, nicht eine Zahlstelle zu gründen, damit diese nach kurzer Zeit wieder eingeht, wie es in verschiedenen Städten der Fall gewesen ist. Er ist der Meinung, daß es genügen würde, einen Vertrauensmann zu wählen, er will jedoch den Kollegen keine Vorschriften machen, sondern überläßt es den Kottbusern, wie sie sich dazu stellen. Der Vorsitzende fragt hierauf an, welche Kollegen gewillt sind, dem Verband beizutreten; durch Aufstehen von ihren Plätzen wird dies bekundet. Es erklären sich sieben Kollegen bereit. Kollege Schmidt wünscht, daß in Kottbus eine Zahlstelle gegründet wird und schlägt vor, die Wahl der leitenden Personen vorzunehmen. Kollege Schmidt wird zum Bevollmächtigten, zum Schriftführer Kogur, zum Kassier Verthold, als Revisor Speer gewählt. Die Zahlstelle zählt 16 Mitglieder. Kollege Bergmann wünscht, daß die Kollegen in der Zahlstelle so fest und treu zusammenhalten, wie es die wenigen Kollegen in ihren geselligen Zusammenkünften gethan haben und der jungen Leitung ihr volles Vertrauen entgegen bringen. Mit einem Hoch auf die junge Zahlstelle schließt er seine Ausführungen, in welches die Anwesenden begeistert einstimmen.

Unter Verschiedenes giebt Kogur bekannt, daß hier traurige Alfordlöhne herrschen. So werden für tausend Zahlen zu paginieren an der Maschine 20 Pf. gezahlt und jetzt giebt es bloß 14 Pf. (laut Tarif bekommt man 25 Pf.), für 1000 Bogen falzen erst 40 Pf., jetzt 30 Pf.

Bielefeld. Am 26. Januar hielten wir unsere erste Versammlung dieses Jahres ab. Den Geschäftsbericht gab der Vorsitzende, Kollege Heitmeier, wie folgt: Im vierten Quartal des letzten Jahres fanden 1 Generalversammlung, 3 Mitgliederversammlungen und 1 öffentliche Versammlung statt, deren Besuch theilweise ein schlechter genannt werden muß; aus letzterem Grunde konnte eine Versammlung nicht einmal abgehalten werden. Es wird darum auch an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß es Pflicht jedes einzelnen Mitgliedes ist, die Versammlungen pünktlich zu besuchen; was bei gutem Willen alle zwei Wochen wohl einmal möglich ist. Der Vorstand erließ seine Geschäfte in 8 Sitzungen. Der Mitgliederbestand, welcher am 1. Oktober v. J. 86 betrug, hat sich um 10 verringert. Zugereist und neu eingetreten sind 11, dagegen sind abgereist 9, ausgetreten 5 und wegen Resten gestrichen sind 7. Verbleiben also am 1. Januar 76 Mitglieder. Der Bericht des Kassiers, Kollegen Fischer, ist folgender: 1. Verbandskasse: Einnahmen 381,95 Mk., Ausgaben 131,83 Mk., an die Verbandskasse abgehandelt 250,13 Mk. 2. Lokalkasse: Einnahmen 70,63 Mk., Bestand vom vorigen Quartal 153,44 Mk., Ausgaben 75,02 Mk. Bleibt Bestand am 1. Januar 149,05 Mk. Dem Kassier wurde für ordnungsmäßige Buch- und Kassenführung Decharge erteilt. Unsere Bibliothek wurde von 15 Kollegen benützt. Zugleich müssen wir wieder berichten, daß uns der heimlich von hier abgereiste Kollege Piepho auch mit einem Bibliotheksbuche durchgebrannt ist. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden folgende Kollegen neu resp. wiedergewählt: Als Vorsitzender Heitmeier, Kassier Fischer, Schriftführer Butenuth, Bibliothekar Hor-

mann, Zeitungserpedient Heydenreich, als Hilfskassier Weißbrod. In das Agitationskomitee: Marschall, Freitagsmüller und Heidenreich. Als Rechtschutzkommission: Rüter, Müller und Bongart.

Hierauf wurden zwei Anträge erliebt. Der erstere ist von großer Bedeutung für unsere durchreisenden Kollegen, er bestimmt, daß die Arbeitslofenunterstützung den ganzen Tag über erhoben werden kann, ausgenommen die Sonn- und Feiertage, an welchen es beim Alten bleibt. Das Nähere wird im Adressenverzeichnis bekannt gemacht. Dem zweiten Antrag gemäß sollen sämtliche Ortsbestimmungen jedem Mitgliede unserer Zahlstelle mitgeteilt werden. — Betreffend unserem Stiftungsfest wurde beschlossen, daselbe am 16. Februar im Lokale der Harmonie, Obernthorwall, zu feiern. Das hierzu gewählte Komitee giebt sich alle Mühe, den Besuchern angenehme Unterhaltung zu sichern. Alle Kollegen, besonders auch unsere auswärtigen Mitglieder, sind hierzu besonders eingeladen.

Braunschweig. Die vierteljährliche Generalversammlung fand am 26. Januar statt. Auf der Tagesordnung stand neben Geschäfts- und Kassenbericht Neuwahl des Gesamtvorstandes. Nach dem Bericht des Vorsitzenden fanden im Vierteljahr 1 General-, 5 Mitglieder- und 2 öffentliche Versammlungen statt. In den letzteren, welche am 6. Oktober resp. 3. Dezember stattfanden, hielten die Kollegen Güth-Hannover und Wölter-Berlin Referate über den Verlauf der Lohnbewegungen in Berlin, Leipzig und Stuttgart. Der Besuch dieser sowie überhaupt aller Versammlungen ließ viel zu wünschen übrig. Den agitatorischen Erfolg, welchen man sich von ihnen versprochen, hatten sie leider nicht. In der ersten liefen sich 3 Kollegen in den Verband aufnehmen; zu der anderen hatte es auch nicht ein indifferenter Kollege für nöthig gehalten, zu erscheinen.

Der Gesamtmitgliederstand beträgt 51. Davon 2 in Wolfenbüttel und 14 in Hildesheim.

Die Einnahmen der Verbandskasse betragen 216,65 Mk., die Ausgaben 65,27 Mk., verblieben nach Stuttgart abzusenden 151,38 Mk. In der Lokalkasse hatten wir Einnahmen 110,79 Mk., Ausgaben 49,17 Mk., somit Bestand 61,62 Mk. In der Bibliothekkasse war eine Einnahme von 3,65 Mk. zu verzeichnen. Die Benützung ließ zu wünschen übrig, es wurden von 10 Kollegen 12 Bücher gelesen. Der Arbeitsnachweis ist nach wie vor noch unser Schmerzenskind. Die vier angemeldeten Stellen konnten zwar besetzt werden, aber sonst steht derselbe so ziemlich auf dem Papier. Häufig nehmen auch die Kollegen das Angebot an, lassen aber nie wieder etwas von sich hören. Die hiesige freiwillige Zwangsinnung hat die Wertlosigkeit eines Arbeitsnachweises auch eingesehen und den ihrigen dem neuerrichteten städtischen Arbeitsamt übertragen. Für uns war dieses bis jetzt noch nicht möglich, da die Streikklausel in die Geschäftsordnung des Arbeitsamts nicht aufgenommen wurde und daher bei event. Lohnbewegungen doch Stellen vermittelt würden.

Auf Antrag des Verwalters des Arbeitsnachweises wurde die Bestimmung, daß nur solche Kollegen die Lokalunterstützung erhalten, welche mindestens 6 Wochenbeiträge geleistet haben, aufgehoben.

Da verschiedene Vorstandsmitglieder eine Wiederwahl ablehnten resp. abtraten, mußten der 1. und 2. Vorsitzende, sowie der Schriftführer neu gewählt werden. Zum 1. Vorsitzenden wurde Kollege Naue und zum 2. Vorsitzenden und Bibliothekar Kollege Fette und zum Schriftführer Kollege Schatz gewählt.

Unser diesjähriges Stiftungsfest fand am 13. Januar statt. Besonders zahlreich waren unsere Hildesheimer Kollegen erschienen, um dieses Fest mit uns zu feiern und durch ihre gelungenen Vorträge mit verschönern zu helfen.

Auf Beschluß des Gewerkschaftskartells findet am Sonntag den 3. Februar eine allgemeine Arbeitslofen-zählung statt, an welcher sich unsere Kollegen auch zahlreich theilnehmen werden.

Regensburg. Am 22. Januar fand unsere ordentliche Generalversammlung statt. Auf der Tagesordnung stand: Geschäfts-, Kassen- und Revisionsbericht, ferner Neuwahl des Vorstandes, Wahl eines Bibliothekars, zweier Gewerkschaftsdelegierten, Anträge und Verschiedenes.

Aus dem Geschäftsbericht, gegeben von dem Vorsitzenden, ist zu erwähnen, daß im letzten Quartal drei Versammlungen und zwei Ausschusssitzungen stattfanden. Ferner berichtete derselbe über die Theilnehmung der Kollegen an der Durchführung der statistischen Erhebungen bei den verschiedenen Firmen. Auch gab er das Resultat über die am 16. Dezember stattgefundene

Schriftbaumverlosung bekannt, welche zum Zwecke der Stärkung unserer Lokalkasse stattgefunden hat. Das Ergebnis war Dank der Opferwilligkeit der Mitglieder ein sehr erfreuliches.

Der Mitgliederbestand betrug am Ende des dritten Quartals 44; eingetreten 10, abgetreten 2, ausgetreten 7, jetziger Bestand 45. Der Kassenbericht vom vierten Quartal wurde von Kollege Glöckl gegeben. Einnahmen der Verbandskasse 135,25 Mk., Ausgaben 26,61 Mk. Einnahmen der Lokalkasse 79,81 Mk., Ausgaben 60,05 Mk., Kassenbestand 59,81 Mk. Dem Kassier wurde einstimmig Decharge erteilt.

Bei der Wahl des Vorstandes wurden wiedergewählt Kollege Strauß als Vorsitzender, Glöckl Kassier, Böckl Schriftführer, als Beisitzer die Kollegen Haslebner und Bauer, sowie die Kolleginnen Seywald und Schottensloher; Revisoren: Böhler und Dreher; Bibliothekar: Ampfl. Zu Gewerkschaftsdelegierten wurden gewählt Haslebner und Wegmann. Unter „Verschiedenes“ stellt Kollege Haslebner den Antrag, es soll in nächster Zeit eine öffentliche Versammlung zwecks Agitation abgehalten werden. Da dieser Antrag allgemein unterstützt wird, entspinnt sich wegen der Wahl eines geeigneten Referenten eine lebhafteste Debatte. Schließlich wurde der Ausschuss beauftragt, darüber Erkundigung einzuziehen. Ferner soll zur Gründung einer Krankenkasse für hiesige Mitglieder geschildert werden, welcher Beschluß sehr zu begrüßen ist, indem besonders unsere Kolleginnen im Krankheitsfall keine hinreichende Unterstützung finden. Natürlich wird es noch längerer Zeit bedürfen, bis Unterstützung bezogen werden kann, da erst ein entsprechender Fonds vorhanden sein muß.

Um nun auch der Gemütlichkeit Rechnung zu tragen, wurde beschlossen, am 10. Februar eine Faschingsunterhaltung zu arrangieren. S. B.

Reutlingen. Endlich hört man wieder einmal etwas von den Reutlinger Kollegen, so wird Mancher denken, der diesen Artikel liest. Es ist allerdings schon lange Zeit her, seit wir ein Lebenszeichen von uns gaben, deshalb wahrscheinlich auch der Vorwurf von verschiedener Seite, ob wir eingeschlafen seien. Diesen Vorwurf muß ich aber hier widerlegen, denn die Reutlinger sind nicht eingeschlafen, im Gegenteil, wir haben hier schon tüchtig gearbeitet und gekämpft für den Verband. Wir haben hier allerdings schwer zu kämpfen, um die Kollegen beisammen zu halten. Kollegen, nur wenn wir einig sind und fest zusammenhalten, können wir zum Ziele kommen. Einzelnen sind wir nichts, vereint sind wir alles.

Am 18. Januar fand unsere erste jährliche Generalversammlung statt mit folgender Tagesordnung: 1. Neuwahl der Ortsverwaltung, 2. Verschiedenes. Nach einer kurzen Ansprache vom Vorsitzenden wurde zur Wahl geschritten. Aus derselben gingen hervor: erster Vorsitzender Kollege Lutter, zweiter Vorsitzender Kollege Beck, Kassier Kollege Krause, Schriftführer und Reiseunterstützungsauswähler Hr. Schäfer, Revisoren Kleintrecht und Danneker, Delegierte zum Gewerkschaftsstatut die Kollegen Lutter und Müller. Sämtliche Wahlen verliefen in ruhiger Weise. Ausgeschieden aus dem alten Ausschuss sind die Kollegen Eisele, Wächter und Hartmann. Die Mitgliederzahl ist so ziemlich immer die gleiche zwischen 30 und 40. Der Wechsel ist gegenwärtig nicht mehr so stark wie früher. Ausgetreten sind nur einige Kollegen, ausgeschlossen wurde Niemand.

Jetzt möchte ich die älteren, dem Verband noch fernstehenden Kollegen an dieser Stelle noch einmal auffordern, nicht länger zu säumen und nicht länger dem Verband fernzubleiben, denn je eher ihr eintrittet, desto besser ist es für euch. Was nützt es, wenn ihr euch sagt, ich habe Lebensstellung, ich brauche den Verband nicht. Kollegen, das ist ein falscher Wahn, wenn ihr alt seid und nicht mehr so arbeiten könnt wie eine junge Kraft, dann sieht in euch Niemand mehr die Arbeiter, die so und so viele Jahre im Geschäft sind, sondern wenn ihr nicht mehr könnt, dann —. Deshalb tretet ein in den Verband, nicht morgen oder übermorgen, nein, heute noch müßt ihr kommen und mithelfen, daß wir unser Ziel erringen. N. N.

Wannheim. Die hiesige Zahlstelle hielt am Sonnabend den 26. Januar ihre Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Geschäfts- und Kassenbericht, 2. Delegiertenbericht, 3. Neuwahl der gesamten Verwaltungspersonen, 4. Verschiedenes. Aus dem Geschäftsbericht, welchen der Vorsitzende Kollege Öbke gab, war zu ersehen, daß am Schlusse des Quartals 98 Mitglieder der Zahlstelle angehörten. Der Kassenbericht wurde von Kollege Wehner erstattet und ergab eine Einnahme von 439,11 Mk.; an die Verbandskasse wurden 322,02 Mk. gesandt. Beide Berichte wurden

von der Versammlung ohne Debatte genehmigt. Zum Kartellbericht erhielt Kollege Schmidt das Wort. Derselbe führte aus, daß das Kartell beabsichtige, einen Vertrag mit der Ritterbrauerei Schwellingen abzuschließen zum Zwecke der Verlegung der Zentralherberge von T6 nach dem Weißen Lamm H 1, welches durch Kauf in den Besitz der Ritterbrauerei übergegangen ist. Derselbe verlas den Vertrag und es wurden darauf nach längerer Debatte die Delegierten beauftragt, da ein anderer Ausweg zur Zeit nicht zu finden sei, für denselben zu stimmen. Des Ferneren berichtete Kollege Schmidt, daß das Gewerkschaftskartell ein Statut für Schaffung eines Fonds zum Bau eines eigenen Gewerkschaftshauses vorgelegt und zur Beratung den Gewerkschaften überandt habe, derselbe verlas das Statut. Aus demselben ist zu ersehen, daß der Fond durch Ausgabe von Anteilsscheinen zu 10, 20, 30 u. Markt zusammengebracht werden soll. Die Anteilsscheine zu 10 Mk. haben die Begünstigung, daß dieselben in Raten von 50 Pf. eingezahlt werden können. Diese Anteilsscheine sollen auf fünf Jahre unkündbar und unverzinslich sein, nur bei Wegzug und Tod oder bei ganz besonderen Nothfällen kann eine Rückzahlung sofort erfolgen. Kollege Schmidt hält einen Fonds in Höhe von 40—50.000 Mk. nach hiesigen Verhältnissen für erforderlich, bevor man nach dieser Richtung etwas unternehmen könne, die weiteren Summen müßten als Hypothek aufgenommen werden. Er empfahl eine rege Beteiligung an der Sache. Nach längerer Debatte wurde auch dieses Statut angenommen. Bei der Neuwahl wurden die Kollegen Konrad Öbke als Vorsitzender und Max Wehner als Kassier von der Versammlung einstimmig wiedergewählt, als Schriftführer wurde Kollege Dorn, als Beisitzer die Kollegen Ruf und Bair, als Revisoren die Kollegen Wagner und Bauer gewählt. Zur Auszahlung der Reiseunterstützung wurde eine Kommission von drei Mitgliedern gewählt, welche aus den Kollegen Kocher, Öbke und Dorn besteht. Unter Punkt Verschiedenes wurden engere Vereinsangelegenheiten erledigt. G. K.

Gingefandt.

Tresden. Zu den Werkstuben, mit denen sich die organisierten Kollegen oft beschäftigen müssen, gehört die Papierewarenfabrik M. & N. Jocher. Der Unternehmer selbst gilt zwar als human und hat auch beim letzten Streik sämtliche Forderungen bewilligt, doch werden dieselben längst nicht mehr eingehalten. Die Triebfeder dieser Lohnrückerei ist der famosere Werkführer Kanis, welcher seine eigene Leistungsfähigkeit dadurch zu erproben sucht, daß er das ihm unterstellte Personal in jeder Weise ausbeuten hilft und die Löhne fortgesetzt herunterzudrücken sucht. Der Herr Werkführer selbst hat vor etwa 10 Jahren daselbst als Hilfsarbeiter angefangen. Ich weiß nicht, welchen Umständen er es zu verdanken hat, daß er später zum „Ersten“ avanciert ist. Anfänglich, als die Bude noch klein und nur mit wenig Maschinen ausgestattet war, ging es auch, als aber später sich das Geschäft vergrößerte, verschiedene neue Maschinen eingestellt und Motorbetrieb eingerichtet wurde, zeigte sich Herr Kanis als zu schwach, dies Geschäft zu leiten. Da er außerdem, trotz seiner Mitgliedschaft beim evangelischen Arbeiterverein, ein großer Freund des Alkohols war, wurde seine „Lebensstellung“ des Defteren recht wacklig. Um sich nun zu halten und seine Nützlichkeit zu beweisen, fing er an die Bude zu reformieren. Die Buchbinder, die an den drei Schneidemaschinen mit Motorbetrieb arbeiteten, wurden entlassen und Arbeitsbürcchen an diese Maschinen gestellt. In kurzer Zeit hatten sich zwei derselben je einen Finger abgeschnitten und einer sich wiederholt schwer verwundet. Herrn Kanis that dies nicht weh und so setzte er ruhig sein Verfahren fort, obgleich es der Chef gar nicht verlangte. So hat er auch neulich einen Kollegen, der bereits 10 Wochen an einer Schneidemaschine arbeitete, plötzlich eines Tages kurz vor 12 Uhr aufgefordert, sofort seinen Schneidposten einem 18-jährigen Arbeitsbürcchen zu übergeben und diesen sofort anzulernen. Es wäre gegen dies Verfahren wenig einzuwenden, wenn diese ungelerten Leute einen auskömmlichen Lohn bekämen, dies ist aber nicht der Fall. Einer dieser Zufühner, der schon 2 1/2 Jahre an der Maschine thätig ist und trotz seines abgeschnittenen Fingers sich zu einem tüchtigen Stikettenstecher ausgebildet hat, erhält den horrenden Lohn von 16 Mk., ein Anderer gar bloß 13 Mk. Aus dieser Bude fort können sich diese Leute nicht getrauen, da sie nur dies einseitige Schneiden gelernt haben.

Auch viele andere Arbeiten, die unbedingt Gehilfenarbeiten sind, werden hier von Mädchen für äußerst geringe Löhne hergestellt. Selbst an die Linir-

maschine einen ungelerten Arbeiter zu stellen, hat dieser Herr dem Chef angethan; doch hat sich dies schlecht gelohnt; nach dreimonatlicher Murrerei mußte doch wieder ein gelernter Linirer eingestellt werden. Ihm unlesbar gewordene Personen aus der Bude herauszubringen versteht dieser Herr sehr gut. Er verschmäht dabei kein Mittel und weiß durch lügenhafte Angaben so lange zu bohren, bis dem Betreffenden gekündigt wird. Bedauerlich ist, daß nur zwei der dort beschäftigten Kollegen organisiert sind und so die Kollegen selbst durch ihre Lauheit und Interesslosigkeit diese Mißstände herbeiführen. W. H n a t a d.

Mordarbeit ist Mordarbeit! Diesen Ausspruch hört und liest man oft, doch noch nie wäre es mir eingefallen, daß derselbe auch auf organisierte Arbeiter unter sich mit Recht angewandt werden könnte, der Ausspruch von Mikbas, „es ist alles schon dagewesen“, wird hier Lügen gestraft. — Arbeiten da zwei Kollegen zusammen, beide gleich in Fähigkeiten und gleich fleißig; abgerechnet kleinere Reibereien ging es eine ganze Zeit gut. Da wurde durch Unglücksfall in der Familie der Eine einige Tage am Arbeiten verhindert, der Andere jedoch sagte am Tagtag nichts, sondern theilte den Ertrag mit seinem Mitarbeiter. Bald darauf trat der Erste eine kleine Reise an und fehlte wieder einige Tage im Geschäft. Diesmal meinte der Andere und zwar mit Recht, den Ertrag seiner Arbeit für diese Tage für sich zu behalten. Doch hatte er sich schwer getäuscht. Der Erste verlangte die Gleichtheilung als sein Recht und nur durch Intervention Dritter bekam der Andere schließlich das Geld wieder. Dieser Fall ereignete sich aber nicht etwa in China, nein, in Deutschland und unter Verbandsmitgliedern. Hoffentlich bleibt es bei diesem einen Falle, sonst müßten denn doch wohl Namen genannt werden. Dortmund. G. A.

Literarisches.

„Die Neue Zeit“, Revue des geistigen und öffentlichen Lebens (Stuttgart, Dieck Verlag), erscheint in wöchentlichen Heften à 25 Pf. (pro Quartal 8,25 Mk.) und ist durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs zu beziehen. Erschienen ist Heft 18.

„Soziale Praxis“, Zentralblatt für Sozialpolitik. (Herausgeber Dr. Ernst Franke in Berlin.) Verlag von Duncker & Humblot, Leipzig. Erscheint jeden Donnerstag. Preis vierteljährlich 2,50 Mk. Erschienen ist Nr. 17.

Fragekasten.

Wer liefert Scheutel mit runden Böden, sowie Katesrollen?

Briefkasten.

F. W. in B. Lehrlinge in den Verband aufzunehmen ist nicht statthaft. Sie können aber denselben unser Verbandsorgan unentgeltlich übermitteln.

K. R. in C. Fragen Sie in dieser Sache bei Kollege Grimm in Hamburg an, ich kann Ihnen darüber keine Auskunft geben. Das Andere ist hoffentlich zu Ihrer Zufriedenheit erledigt.

L. v. B. in B. In eine neue Polemik für oder gegen die Extrasteuer einzutreten, das wollen wir nur jetzt lassen, Ich bringe deshalb Ihre Arbeit nicht zum Abdruck.

M. R. in St. Gut gemeint, aber das könnte fürchterliche Nachahmung finden, und davor gear's mir; Sie werden Ihre darin enthaltenen Ideen schon gelegentlich einmal in anderer Form anbringen können.

W. Sch. in B. Da möchte ich denn doch nicht mitmachen, der Chef könnte mir schlecht bekommen, laß' nur dem jungen Mann die Anzeige selbst schicken.

R. F. in B. Bericht schon gesetzt, Einschaltung nicht mehr möglich; zu spät.

G. G. in L. Geschäftsordnung einzuschalten war nicht mehr möglich, Bericht mit knapper Noth nur noch hineingekommen. Wird für nächste Nummer berücksichtigt.

Zurückgestellt: Berichte aus Köln, Berlin und Barmen.

Abänderungen im Adressenverzeichnis.

Adressen der örtlichen Bevollmächtigten.

Dortmund: E. Henrichsen, Friedrichstr. 5 I. (Adresse des Vertrauensmanns: für Essen a. R.: Felix Garisch, Grabenstraße 3.)

Hamburg: G. Grimm, Humboldtstr. 23 p., Hamburg-Uhlenhorst. (Kassier und Vertrauensmann für Hamburg-Sankt Pauli und innere Stadt: Otto Boigtländer, Lindenplatz 29; für Barmbeck-Uhlenhorst: Leonh. Wllesfeldt, Uhlenhorst, Westerkamp III.; für Gildes-Bandsbeck: Aug. Sebald, Beckersweg 73 p.; für Lüneburg: E. Bigalke, Am Meer 26 p.; für Harburg: G. Heimig, Sand- und Neuestraße 64; für Jhehoe: R. Dehler, Hinter dem Sandberg 25; für Wiedorf: B. Behrmann, Westerkamp 66.) **Mainz:** Richard Kämmling, Brand 8.

Abänderung im Verzeichnis der Reise-Unterstützungsausgeber.

Bielefeld. Z. Wilhelm Bongard, Brüderstraße 18; von Morgens 8 bis 7 Uhr Abends. Sonntags von 12—1 Uhr bei K. Fischer, Bürgerweg 75 I. (Auch lokale Unterstützung.) Ml. 16 Mf. Az. 9 1/2 und 10 St.
Hamburg. Z.A. Restaurant „Karlsburg“, am Fischmarkt. Ausgeber H. Wieje; von 1—2 und 7—8 Uhr. (Auch lokale Unterstützung.) Ml. 24 Mf. Az. 9 St.
H. „Seiffinghülle“, Gänsemarkt.
Magdeburg. Z. Edgar Köhler, Annastr. 26 S. p.; von 1/2—1/2 und 7—8 Uhr; Sonntags von 11 bis 1 Uhr. Arbeitsnachweis ebendasselbst. (Auch lokale Unterstützung.) Ml. 18 Mf. Az. 10 St.

Abrechnungen

vom 4. Quartal 1900 sind vom 30. Januar bis 5. Februar bei der Verbandskasse eingegangen: Von Berlin mit 9074,41 Mf., Düsseldorf 183,27 Mf., Duisburg-Ruhrort 87,19 Mf., Gelsenkirchen 41,85 Mf., Karlsruhe 200 Mf., Königsberg 50,41 Mf., Konstanz 40 Mf., Lafr 119,80 Mf., Neu-Ruppin 54,09 Mf. und vom Gau 8 mit 35 Mf.
E. Haacke.

Schweiz.

Die nach der Schweiz reisenden Kollegen werden darauf aufmerksam gemacht, daß sich der Zentralarbeitsnachweis für die Schweiz in Zürich, Niederdorfstraße 9 befindet. Die Vermittlung ist unentgeltlich.

Tarifkommission Leipzig.

Briefe und Sendungen für die Tarifkommission sind zu richten an:
E. Pfütze, Leipzig, Gerichtsweg 14, „Schüttels Hof“.
Die Mitglieder der Tarifkommission sind regelmäßig jeden Freitag Abend in „Schüttels Hof“ zu sprechen.

Anzeigen.

Zentral-Kranken- und Begräbniskasse der Buchbinder etc. (Eingeschr. Hilfsk.) Sitz Leipzig.
71] [2,70

Verwaltungsstelle Stettin.

Sonnabend den 2. Februar, Abends 9 Uhr, im Restaurant des Herrn **Rose**, Bismarckstraße

Hauptversammlung.

- Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Regensburg.

Sonntag den 3. Februar starb nach langer und schwerer Krankheit unser Mitglied

Ludwig Meier,

Buchbinder aus Regensburg, im 20. Lebensjahre.
Die Ortsverwaltung.

Deutscher Buchbinder-Verband.

Zahlstelle Berlin.

Unsere für **Mittwoch** den 13. Februar geschäftsordnungsmäßig festgesetzte

Mitglieder-Versammlung fällt wegen der an diesem Tage stattfindenden Volksversammlung aus.

Die Ortsverwaltung.

Zahlstelle Reutlingen.

Samstag den 16. Februar [1,40

1. Stiftungs-Fest

im Gasthof „Zum Löwen“, verbunden mit humoristischen Vorträgen, Theater und darauffolgendem „BALL“.

Anfang 8 Uhr. Eintritt frei.

Um zahlreichere Beteiligung ersucht

Das Komitee.

Zahlstelle Nürnberg.
Montag den 28. Januar starb unser Mitglied
Richard Schwandner
aus Erlangen im Alter von 27 Jahren.
74] Ehre seinem Andenken! [1,20
Die Ortsverwaltung.

Berlin.
Achtung! Buchbinder. Achtung!

Dienstag den 12. Februar, Abends 8 Uhr im „Gewerkschaftshaus“, Saal 6, Engel-Allee 15

Werkstube-Delegierten-Sitzung.

Wichtige Tagesordnung.

Es ist dringend notwendig, daß alle Werkstube durch Delegierte vertreten sind. Auch die kleinste „Bude“ muß ihren Vertreter senden. [1,60

Die Vertrauenspersonen:
J. A.: Julius Krause, Meyerstr. 5 IV. 75]

Steglitz b. Berlin.

Achtung! Buchbinder. Achtung!

Sonntag den 10. Februar, Nachmittags 4 Uhr

Öffentliche Versammlung

aller in Steglitz und den umliegenden Ortschaften beschäftigten Buchbinder und Buchbinderei-Arbeiterinnen

im Lokal des Herrn **Schellhase**, Ahornstr. 15a.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Kollegen **P. Schneider**.
2. Wie stellen sich die Kollegen zur Gründung einer Zahlstelle des Deutschen Buchbinder-Berandes?
3. Verschiedenes.

Nach der Versammlung:

Gemütliches Beisammensein mit Tanz.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Einberufer.

Die Berliner Kollegen und Kolleginnen sind hiermit ganz besonders eingeladen.

Werkzeug ist Werkzeug

glaubte ich früher, als ich die von **F. Klement**-Leipzig gefertigten noch nicht kannte. 76] [1,00

Unserem lieben Kollegen 77] [0,80
Josef Giell (vulgo Steyrer Hans)
bei seiner Abreise ein
„Herzliches Lebewohl!“
Die Kollegen der Firma Prantl, München.
Unserem treuen Verbandskollegen
Fritz Kobbert
rufen bei seinem Scheiden ein „Herzliches Lebewohl!“ zu 78] [0,70
Die Kollegen der Zahlstelle Königsberg.

Otto Gassmann wo steckst Du?
Dein Freund **G. Röber**,
79] [0,60 Nowawes bei Potsdam, Plantage 4.

Tüchtiger jüngerer Liniierer,
mit Förste & Tromm oder Flaskämperschen Maschinen vertraut, zum sofortigen Eintritt gesucht.
Anträge unter **B 1400** an die Expedition dieses Blattes erbeten. 80] [1,60

Für Buchbinder!
Die Bestände einer Papeterie- und Schreibwarenhandlung sammt Ladeneinrichtung in **Ettlingen** werden einem freihändigen Verkauf ausgesetzt und es ist Gelegenheit geboten, auch das **Haus**, in welchem das Geschäft bisher betrieben wurde, preiswerth zu erwerben, eventuell den Laden mit **Werkstätte** und **Wohnung** zu mieten.
Das Geschäft befindet sich in der **Hauptstrasse** in bester Lage der Stadt und würde einem strebsamen, tüchtigen Geschäftsmann eine sichere Existenz bieten. 81] [3,20
Nähere Auskunft erteilt
W. Becker, Rechtsagent in **Ettlingen**.

in freundlich möbliertes [0,50
Kollege Zimmer
für sofort oder später gesucht.
Stuttgart. 82] Wagnerstr. 39 II L.

Leipzig, „StadtHannover“
Empfehle meine Säle und Zimmer: 20, 50, 100 bis 230 Personen fassend, div. Abende frei. Freitag und Sonnabend **Schweinestochen**. ff. **Biere**. **Große Auswahl v. Speisen à 40 Pf.** Fremdenbetten v. 40 Pf. ab. **Vikarb. Kegeibahn**. [2,60
Ergebnist [83] **B. Sander**, Seeburgstr. 25/27.
Morgen Sonntag den 10. Februar
Grosses Bockbier-Fest
mit Tanz und komischen Vorträgen.

Buchbinder-Männerchor Leipzig.
Sonntag den 17. Februar
12. Stiftungsfest
im großen Saale der **Drei Mohren, I.-Anger.**
84] *** TOMBOLA *** [6,60
Nach dem Konzert BALL.
Einlass 1/4 Uhr. Anfang 1/5 Uhr.
Programme im Vorverkauf 20 Pf., an der Kasse 30 Pf., sind bei Kollegen **Wochele**, bei den Vertrauensleuten, in den bekannten Verkaufsstellen, sowie bei dem **Buffetter der „Drei Mohren“** zu haben.
Wir ersuchen die Vertrauensleute um regen Vertrieb der Programme.
Der Vorstand des Buchbinder-Männerchors.
NB. Vom 15. Mai bis 15. August werden wegen der Sängerschaft nach Berlin aktive Mitglieder nicht aufgenommen.
Nichtstimmdebegabte Herren jeder Zeit als passive Mitglieder willkommen. D. D.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Chemischen Fabrik Dr. Hofmann Nachf. in Merane in Sachsen bei. Wir bitten unsere Leser, diesen zu beachten.